

# Der Gefellschaffter

## Nationalsozialistische Tageszeitung



### Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt u. Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Flug und Scholle — Die deutsche Frau — Wehrwille und Wehrkraft — Bilder vom Tage — Sittlerjugend — Der Sport vom Sonntag

Druckanschrift: „Gefellschaffter“ Nagold / gegründet 1827, Marktstraße 14 / Postfachkonto: Amt Stuttgart 5113. Girokonto 96 Kreispostkasse Nagold. / Gerichtsstand für beide Teile: Nagold. / Anzeigenannahmeschluss vormittags 7 Uhr.

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile od. deren Raum 6 Pfg. Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfennig, Text 18 Pfennig. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden.

Postfach Nr. 65

Bezugspreise: In der Stadt bzw. durch Post monatlich RM. 1.50 durch die Post monatlich RM. 1.40 einschließlich 18 Pfg. Beförderungs-Gebühr zusätzlich 36 Pfg. Zustell-Gebühr. Einzel-Nr. 10 Pfg. Bei Abnahme besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Verlagspreis Nr. 429

## Die deutsche Nation läßt sich den Beneschterror nicht mehr gefallen

# Unerhörte tschechische Menschenjagd

In Eger 60 Deutsche festgenommen — Geiselnhaftungen in Krumau — Banken ausgeraubt durch tschechisches Militär — 34 Polen abgeschlachtet

## Das Treuebekenntnis der Berliner

Dr. Goebbels: Wir sehen mit joweverlicher Entschlossenheit der weiteren Entwicklung zu

Berlin, 28. September. Den spontanen Kundgebungen in allen deutschen Gauen folgte am Mittwochabend im Lustgarten das Treuebekenntnis der Berliner Bevölkerung, das sich zu einer vom Ernst der Stunde getragenen machtvollen Demonstration für Führer und Reich, für Wahrheit und Recht gestaltete. Nach der weltgeschichtlichen Rede des Führers im Sportpalast sprach nun Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels zu seinen Berlinern. In packenden, aufrüttelnden Worten entwarf er ein Bild der politischen Lage. Dr. Goebbels führte u. a. aus:

„Eine tiefergelegte Spannung liegt über ganz Europa. In tiefer Erregung harrten Hunderte von Millionen der weiteren Entwicklung eines Problems, das in kürzester Zeit gelöst werden muß und auch gelöst werden wird. Es gibt in Deutschland keine Parteien und Gruppen mehr, die auf den Befehl oder den Rat des Auslandes hören. Für das deutsche Volk gibt es heute nur eine Instanz, die Befehle erteilen kann: das ist der Führer selbst!

Der amerikanische Präsident Roosevelt hat die Lage an den Führer ein Telegramm geschickt, in dem er seine Meinung Ausdruck gibt, daß der Krieg und seine Folgen schrecklich seien. Das wissen wir Deutsche allzu gut. Denn wir haben als einziges Volk gegen die ganze Welt den Schwere aller Kriege durchgestanden. Aber wir sind der Meinung, daß der Frieden nicht im Frieden leben kann, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt. Im übrigen sehen wir ja, daß von Herrn Benesch und seinen Helfershelfern gegen unsere jüdisch-deutschen Brüder der Krieg längst schon angefangen worden ist. Denn was ist das anders als Krieg, wenn man 3 1/2 Millionen Menschen nur ihres Volkstums wegen mit Terror, Blut und Verfolgung überzieht.“

„Darüber muß die Welt sich nun im klaren sein: Es sind das nicht die Forderungen eines Mannes, sondern es sind die Forderungen einer ganzen entschlossenen Nation! Wir waren und sind nun der Meinung, daß ein solches Problem nicht allein mit der Diplomatie gelöst werden kann. Hinter die Lösung eines solchen Problems muß sich ein ganzes geeintes Volk stellen. Wir haben unser Volk rechtzeitig zu einer solchen Entscheidung erregt, und die Welt tritt sehr, wenn Sie glaubt, es könnte bei uns ein weiteres Mal eine Katastrophe wie am 9. November 1918 eintreten. Wir sind genötigt geworden — gebanntes Mund schreit das Feuer! Wir wissen, was man mit uns vorhatte und mit uns anhangen würde, wenn wir kampflös vor den Forderungen der Welt kapitulierten. Das neue nationalsozialistische Deutschland kennt kein Parteilieren in Ehrentragen. Darin sind sich heute Führer und Volk ganz einig. Es ist für uns eine nationale Ehrenfrage, ob weiterhin 3 1/2 Millionen Angehörige unseres Volkstums vom tschechischen Staat tyrannisiert und geschunden werden dürfen.“

„Eine Koalition von Männern, die nicht einmal wußten, wo die Tschcho-Slowakei liegt, hat in Versailles diesen Staat aus der Luft gehoben und diesen anderen Jovok als dem, ein Aufmarschfeld gegen Deutschland zu bilden. Darum hat man auch 3 1/2 Millionen Sudetendeutsche, die das gar nicht wollten, aus protektionistischen Gründen in diesen Staat hineingepreßt. 20 Jahre lang ist Herr Benesch und seinen Hintermännern gelungen, die Welt über die wahren Hintergründe dieses tschechisch-slowakischen Staatsgebildes zu täuschen, zu belügen und hinteres Licht zu führen. 3 1/2 Millionen Angehörige unseres Volkstums wurden so im Zeitalter des Selbstbestimmungsrechtes das Opfer eines Mißgebens und ihrer heiligen und natürlichen Rechte beraubt. Das nationalsozialistische Deutschland hat hier das Gebot getan. Wenn Herr Benesch zu der vernationalsozialistischen Zeit Deutschland und die Welt hinteres Licht führen konnte, mit und bringt er das nicht fertig. Herr Benesch wird zur Einhaltung der von ihm übernommenen Verpflichtung, den Sudetendeutschen das Selbstbestimmungsrecht zu gewähren, gezwungen werden, so oder so. Mit Ausschließen ist hier nicht mehr getan, wir fordern Leben. Wir lassen uns den blutigen

## Die Vierer-Besprechung in München

Berlin, 28. September. Der Führer hat den italienischen Regierungschef Benito Mussolini, den englischen Premierminister Neville Chamberlain, sowie den französischen Ministerpräsidenten Daladier zu einer Aussprache eingeladen. Die Staatsmänner haben die Einladung angenommen. Die Besprechung wird am 29. September vormittags in München stattfinden.

Hierzu erfahren wir von unterrichteter Seite: Sowohl von der englischen wie von der französischen Regierung sind heute neue Vorschläge zur Lösung der tschecho-slowakischen Krise unterbreitet worden. In diesem Zusammenhang hat der englische Premierminister Chamberlain angeboten, zu einer persönlichen Aussprache erntet mit dem Führer zusammenzukommen. Gleichzeitig hat Mussolini seine Hilfe bei der Suche nach einer sofortigen Lösung angeboten. Die tschecho-slowakische Krise duldet, schon im Hinblick auf deutsche Vorbereitungen, keinerlei Aufschub mehr, sondern die Lage erfordert kategorisch eine sofortige Lösung. In Anbetracht dieser Sachlage und der Tatsache, daß die bisherigen Vorschläge der Situation nicht gerecht werden und bestimmt von dem Wunsche, noch eine letzte Anstrengung zur Durchführung der friedlichen Uebergabe des sudetendeutschen Gebietes an das Reich zu machen, hat der Führer die Regierungschefs von Italien, Frankreich und England zu einer persönlichen Aussprache eingeladen. Es ist zu hoffen, daß noch in letzter Stunde diese Aussprache zu einer Einigung über die sofort in Kraft zu tretenden Maßnahmen für die von der tschechischen Regierung zugesagte Uebergabe des Sudetenlandes führen wird.

Terror gegen unsere Volksgenossen nicht mehr gefallen. Hinter den Forderungen unserer sudetendeutschen Brüder steht nicht nur eine Nation, sondern auch eine Wehrmacht in Waffen.“

„Herr Benesch hat erklärt: Ich bin bereit, das Gebiet zu übergeben. Am anderen Tage erklärte er die Modalitäten gefielen ihm nicht. Er sagte, wirtschaftliche Zusammenhänge würden anders angedenken oder er könne die Produktionsanlagen nicht ausliefern. Was heißt hier Festhalten? Wir wollen das Gebiet haben, und die wirtschaftlichen Güter auf diesem Gebiet sind nicht von Herrn Benesch, sondern von den Deutschen geschaffen worden und gehören ihnen!“

„Für Herrn Benesch sollten England und Frankreich die Raketen aus dem Feuer holen. Millionen, so möchte er, sollten verblühen zur höheren Ehre des Herrn Benesch. Die Schuldfrage hat Herr Benesch schon fertig in der Schulbude gehabt. Er hat nun Schein das englisch-französische Angebot angenommen, um dann nachträglich mit einer Reihe von Ausklügelungen sich dieser Aufgabe wieder zu entziehen. Mit allen Mitteln verachtete er und seine Freunde eine Weltspitze zu erzeugen, die ihm eine Stimmung für einen neuen Konflikt gegen Deutschland schaffen sollte.“

„Was will denn die Welt von uns“, so lautet der Minister fort. „Man stelle sich nur einmal vor, daß an den Grenzen von Frankreich 3 1/2 Millionen Franzosen von einem siebenmillionenstarken unterdrückt würden. Was würden die Franzosen sagen und tun! Sie würden sich tun, daß wir Deutschen so handeln wie sie handeln würden. Sie würden sich nur deshalb, weil sie das bei den Deutschen nicht gewohnt waren. Sie hätten bisher als deutsches Militär immer nur Durchmarschstraßen mit diesen Väuschen gelebt, die in Paris und London in den Vorjimmern herumlungerten und Kredite erbeuteten. Das ist nicht mehr! Das war einmal!“

„Es ist auch nicht an dem, als wenn wir ganz allein in der Welt ständen. Wir haben etliche und vor allem mächtige Freunde! Ich muß es noch einmal betonen, daß das deutsche Volk mit tiefer Bewunderung erfüllt ist für das Wirken und Handeln eines Mannes, der uns dafür ganz fest ans Herz gewachsen ist. Einen großen Grund haben wir in der Welt. Er hat sich in diesem Konflikt müht auf unsere Seite gestellt. Das wird ihm nicht nur die deutsche Führung, das wird ihm auch das deutsche Volk nicht vergessen. Mussolini ist vor die Welt hingetreten und hat den deutschen Anspruch verfochten. Er hat mit einer souveränen Betrachtung die Eigenmäuler der Demokratie gebändert. Man fühlt und empfindet dabei, daß das ein Mann ist von wahrhaft fesselnder Gestalt. Denn es ist

so; auch der Führer will hier den Frieden, aber nicht einen faulen Frieden, mit dem 3 1/2 Millionen Menschen unterdrückt werden. Den Frieden wollen wir, aber auch das Recht!“

„Es herrscht auch nicht, wie die Pariser Blätter berichten, eine nervöse Unruhe in Berlin. Davon kann gar keine Rede sein. Wir sind nicht nervös, und wir sind auch nicht unruhig; wir sehen ganz gelassen mit einer souveränen Entschlossenheit der weiteren Entwicklung der Dinge zu. Wir haben keine Angst, und man könnte uns auch nicht unter Druck setzen. Aber mit aller Schärfe vertreten wir unseren deutschen Rechtsstandpunkt. Wir wollen die sudetendeutschen Brüder und ihr Land zurückhaben! Und ich kann Sie auf das Bestimmteste versichern: Wir bekommen das auch, so oder so. Die Entscheidung darüber steht nahe bevor; vielleicht näher als man in Prag glaubt.“

„Darüber gibt es in Deutschland gar keine Debatte mehr. Wenn hier Entscheidungen gefällt werden, dann braucht man keinen Parlamentsauschuss und keine Parteienmehrheit zusammenzubringen. Darüber entscheidet bei uns nur ein Mann, und wir sind der Überzeugung, daß in der Hand dieses Mannes das Schicksal des Reiches gut aufgehoben ist. Darum ermahne ich auch, das

## England hofft auf friedliche Lösung

### Dankkundgebungen für Premierminister Chamberlain im Unterhaus

Eigenbericht der NS-Press

London, 29. September. Ministerpräsident Chamberlain wird auf seiner Reise nach München begleitet von Sir Horace Wilson, dem Sekretär des britischen Kabinetts, ferner von dem juristischen Berater des Foreign Office, Sir William Rastin, weiter von Minister Ashton-Butt, der bekanntlich der Runciman-Mission angehörte, und von William Strang, dem Leiter der Mittel-europäischen Abteilung im Foreign Office. Außerdem werden an dem Flug noch der parlamentarische Privatsekretär Chamberlains, Lord Dunglass, und einer der Privatsekretäre des Ministerpräsidenten teilnehmen.

Chamberlain gab am Schluß seiner mehrstündigen Unterhausrede bekannt, daß er sich auf Einladung des Führers nach München begeben werde. Diese Mitteilung löste in dem

ter Disziplin und dem Vertrauen! Zeigt der Welt das würdige Bild eines Volkes, das zu allem, wenn es notwendig sein sollte, entschlossen ist. Der Führer befehlt, und wir folgen! So müht ihr in diesen schicksalsschweren Stunden lebendige Träger eines neuwachsenden deutschen Nationalprinzips werden. „Du ermahne ich auch! Dazu seid ihr heute abend hier zusammengekommen. Dafür müht ihr leben und dafür müht ihr kämpfen! In diesem Sinne geloben wir dem Führer Treue mit dem Ruf: Adolf Hitler Sieg Heil!“

## Der Duce unterwegs nach München

Rom, 28. September. Der italienische Regierungschef Benito Mussolini ist am Mittwoch, 18 Uhr, im Sonderzug in Begleitung des Grafen Ciano nach München abgereist. Zur Verabschiedung des Duce waren auf dem Bahnhof fast sämtliche Minister, darunter Parteisekretär Minister Starace und die drei Staatssekretäre der Wehrmachtministerien, ferner zahlreiche andere Vertreter von Partei und Staat sowie Posthörer von Wadens mit den Mitgliedern der deutschen Botschaft erschienen. Der Duce begrüßte Posthörer von Wadens aufs herzlichste und verblieb mit ihm in angeregtem Gespräch bis zur Abfahrt des Zuges.

## Chamberlain fliegt nach München

Ministerpräsident Chamberlain verläßt Donnerstag 7.30 Uhr London im Flugzeug, um sich nach München zu begeben.

## Daladiers Münchener Reise

Paris meldet: Offiziell wird mitgeteilt, daß der französische Ministerpräsident Daladier sich am Donnerstag früh nach München begeben wird, um mit Reichskanzler Hitler und ebenso mit Chamberlain und Mussolini zusammenzutreffen.

## Prag zwischen Panik und Wahnsinn

Prag, 28. September. Der Oberbürger Eiroch hat zur Stärkung des Selbstvertrauens einen erweiterten Luftschutzdienst in Prag angeordnet und überall Plakate in Stellung bringen lassen. Durch Presse und Rundfunk ließ er mitteilen, daß alle Flugplätze um Prag herum mit modernsten Jagdmaschinen angefüllt seien.

Zwischen geht die Flucht aus der Hauptstadt fort, zumal nur Kommunisten in die Luftschutzräume hineingelassen werden sollen. Selbst höhere Beamte haben sich unter dem Vorwand, ihre Kinder aufs Land in Sicherheit bringen zu wollen, aus Prag entfernt.

## Sonderprüfung bei Roosevelt

Washington, 28. September. Unter dem Vorbehalt des Präsidenten Roosevelt trat am Dienstagmorgen das amerikanische Kabinett zu einer Sonderprüfung zusammen, in deren Verlauf die Lage in Europa eingehend geprüft wurde.

überfüllten Haus begeisterte Zustimmung aus. Die Minister und die Mitglieder der Regierungsparteien erhoben sich ebenso wie die Besucher der Galerien und der Tribünen spontan von ihren Sitzen und bereicherten dem Premierminister eine mehrere Minuten lang andauernde Ovation. Darauf gab Chamberlain folgende Erklärung ab: „Alle von uns sind Patrioten und es wird kein Mitglied dieses Hauses geben, das nicht sein Herz klopfen fühlt, wenn es hört, daß die Krise noch einmal vertagt wurde und daß wir nochmals die Gelegenheit haben, auf dem Verhandlungswege das Problem zu lösen, das schon ohne die Möglichkeit einer Regelung erschienen war.“ Die Stimme des Ministerpräsidenten war bei diesen Worten sehr bewegt. Er fuhr dann fort: „Ich beantrage, daß das Parlament sich für einige Tage vertagt und dann vielleicht unter besseren Umständen zusammentreten kann.“ Nach diesen Worten erhob sich wieder ein Be-





geisterungssturm, wie man ihn seit Jahrzehnten wohl nicht im Unterhaus erlebt hat.

Die mit ungeheurer Spannung erwartete Rede Chamberlains umfaßt eine ausführliche Wiedergabe des Krisenablaufs seit Mitte August. Einleitend stellte der Ministerpräsident fest, daß man sich in einer Lage befinde, die seit 1914 keine Parallele habe. Seine Ausführungen, die aus einer genauen Beschreibung der verschiedenen diplomatischen Besprechungen der letzten Zeit bestanden, fanden wiederholt bei den Regierungsparteien starken Beifall. Chamberlain erklärte mit besonderem Nachdruck, daß er nicht zögere, nach dem persönlichen Kontakt mit dem Führer, zu behaupten, daß Hitler meine, genau was er sage.

Schließlich vertagte sich das Unterhaus bis Montag.

### Chamberlain im Rundfunk

London, 28. Sept. Ministerpräsident Chamberlain hielt Dienstagabend im Rundfunk eine Ansprache. Es scheint unmöglich zu sein, in England Unterstände zu haben und Gasmasken auszuwickeln, weil es in einem weit entfernten Lande einen Streit zwischen Menschen gebe, von denen man in England nichts wisse. Es scheint noch unmöglich zu sein, daß ein Streit, der im Prinzip bereits beigelegt worden sei, Ursache eines Krieges werden sollte.

Chamberlain gab an, er verstehe die Gründe, warum die tschechische Regierung sich nicht in den Bedingungen annehmen, die in dem deutschen Memorandum vorgelegt wurden. Doch glaube er nach seiner Unterredung mit dem Führer, daß es möglich sein sollte, einvernehmliche Maßnahmen zu treffen für die Übergabe des Gebietes, das die tschechische Regierung Deutschland abzutreten sich bereit erklärt habe. Chamberlain behauptete, bei seinem Besuch in Godesberg durch die deutsche Forderung auf eine sofortige Abgabe des Territoriums überrascht gewesen zu sein. Er ermittle Vorbereitungen für die Sicherung der Grenzen, die nicht Deutsche sein oder die nicht in das Deutsche Reich eingegliedert werden wollten.

Im weiteren Verlauf der Rede wies Chamberlain nochmals darauf hin, daß die englische Regierung bereit sei, Garantien für die Zukunft der tschechischen Regierung zu übernehmen, und er sei überzeugt, daß der Wert der englischen Hilfe nirgendwo unterschätzt werden würde. Er gebe die Hoffnung auf eine friedliche Lösung nicht auf und stelle seine Vermählungen auf eine friedliche Lösung nicht ein, solange als irgendeine Aussicht auf den Frieden bestehe. Wie sehr England auch mit einer kleinen Nation sympathisieren möge, die einer großen und mächtigen Nachbarnation gegenüberstehe, so könne es sich doch nicht unter allen Umständen verpflichten, das ganze tschechische Reich einzuschließen in einen Krieg zu verwickeln.

Chamberlain wird der tatsächlichen Lage im Sudetenlande in seiner Weise gerecht, denn er vertritt ganz, daß die Zahl der deutschen Flüchtlinge schon auf 334.000 Menschen angewachsen ist, wenn er bei der kommenden Auseinandersetzung über das tschecho-slowakische Staatsgebiet eine Sicherheit der nichtdeutschen Bevölkerungsteile garantiert wissen will. Auch in dieser Hinsicht liegen die Voraussetzungen zunächst bei Prag.

### Paris atmet auf

Rundfunkansprache Daladiers

Paris, 28. September. Die Nachricht von der Einladung des Führers zu der Zusammenkunft der Regierungschefs von England, Frankreich und Italien in München hat in Paris wie eine Bombe gewirkt. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich diese völlig unerwartete Nachricht durch die Straßen, wo sie noch lange vor dem Erscheinen der Abendblätter von Mund zu Mund weitergetragen wurde. Auch der Pariser Rundfunk machte den Hörrern bereits diese sensationelle Mitteilung, die überall neue Hoffnung auf eine friedliche Lösung weckt. Der Augenblick der jüdischen Hetzpropaganda wird mehr und mehr erkannt.

Ministerpräsident Daladier sprach am Mittwoch um 19 Uhr im Rundfunk. Er führte eine a. aus, daß er am frühen Nachmittag eine Einladung der deutschen Regierung erhalten habe, am Donnerstag in München mit Reichskanzler Hitler, Mussolini und Chamberlain zusammenzutreffen. Er habe diese Einladung angenommen und müsse daher am Vorabend einer so entscheidenden Verhandlung seine Erklärungen über die politische Lage aussprechen. Daladier betonte, daß er seit Beginn der Schwierigkeiten nicht einen einzigen Tag aufgehört habe, mit allen Kräften für die Erhaltung des Friedens zu arbeiten. In voller Übereinstimmung mit der ganzen Nation werde er am Donnerstag seine Bemühungen fortsetzen.

Auch in Brüssel hat die Nachricht von der Bierer-Besprechung in München eine erhebliche Sensation ausgelöst. Die Nachricht wurde von der belgischen Regierung während eines Kabinettsrats zur Kenntnis genommen und rief bei den Regierungsmitgliedern lebhafteste Befriedigung hervor.

Nach einer Meldung aus Washington wurde die Nachricht von der Münchener Zusammenkunft in den dem Weißen Hause nahe liegenden Kreisen als hoffnungsvolles Zeichen lebhaft begrüßt.

### „Der letzte Versuch“

Italien zur Münchener Zusammenkunft  
Rom, 28. September. Die Ankündigung der Besprechung des Führers mit dem Duce, Chamberlain und Daladier ist in ganz Italien als ein geschichtliches Ereignis mit Freude aufgenommen worden. Heberoll kam es zu Freudenkundgebungen und stürmischen Suldigungen für den Duce. In einer Sonderausgabe wendet sich der Direc-

tor der halbamtlichen „Giornale d'Italia“ unter der Überschrift „Der letzte Versuch“ gegen einen überhöhten Optimismus. Er betont vor allen Dingen, daß der Führer mit seiner Haltung einen letzten äußeren Beweis seines Versöhnungsgeistes gegeben habe, indem er in einer letzte Besprechung der tschecho-slowakischen Frage mit Mussolini, Chamberlain und Daladier einwilligte. Hillers Standpunkt für die Lösung des nationalen Problems Deutschlands sei unverrückbar. Wird es aber, so fragt der Direktor des halbamtlichen Blattes, den Regierungen der beiden demokratischen Mächte möglich sein, sich voll und ganz dem Druck der Kriegs-

parteien zu entziehen, um ohne Vorbehalte die gerechten Forderungen Deutschlands anzuerkennen? Werden die beiden demokratischen Regierungen auch die Forderungen Ungarns und Bolens für ihre Landesteile anerkennen, die unter der Tyrannei des Herrn Beneß standen? Und werden die beiden Regierungen endlich die Notwendigkeit einsehen, sofort und radikal vorzugehen, um Europa vom Gift der tschecho-slowakischen Streitigkeiten und neuer Vorläufe der Kriegsparteien zu befreien? Diese berechtigten Vorbehalte hinsichtlich des Ergebnisses muß man am Vorabend der historischen Zusammenkunft machen. Am Donnerstag wird der letzte Versuch für den europäischen Frieden unternommen.

## Polens kategorische Forderung

Vorbereitungslose und sofortige Abtretung des Olsa-Gebietes

Warschau, 28. September. Die polnische Note, die am Dienstag als Antwort auf die von tschechischer Seite gegebenen Erklärungen der Annahme des Grundgesetzes einer territorialen Revision in Prag überreicht wurde und einen konkreten Vorschlag der polnischen Regierung zur Lösung des Problems enthält, beschäftigt auch die heutige Morgenpresse. Die Blätter schließen sich der Auffassung der politischen Kreise in Warschau in vollem Umfang an, daß in diesem Schritt noch keinerlei Zeichen einer Entspannung der Lage gesehen werden könne. Der regierungsfreundliche „Kurier“ stellt fest, daß die konkrete Form der Lösung des Konflikts nur die vorbehaltlose Abtretung des polnischen Siedlungsgebietes an Polen sein könne. Trotz der Alarm- und Kriegsvorbereitungen in Frankreich und England, die zweifellos den Charakter eines Druckmittels gegenüber Berlin hätten, könne man annehmen, ein eventueller Konflikt lasse sich lokalisieren. „Gazeta Polska“ gibt der Auffassung Ausdruck, daß der Führer dem tschechischen Staatspräsidenten Dr. Beneß gegenüber kein Vertrauen habe. Im übrigen meint das Blatt, wer die öffentlichen Meinungen der meisten europäischen Völker kenne, der könne nicht aufhören, ein Optimist zu sein. Dieser Optimismus lasse an einen allgemeinen Krieg nicht glauben, da die gegenwärtigen Grenzen der tschecho-slowakischen nicht mehr zu retten seien.

Das Militärblatt „Polska Brojna“ stellt fest, daß Polen in diesem Kampf solidarisch mit anderen Völkern zusammenstehe, deren Volksgruppen in der tschecho-slowakischen ebenfalls geknebelt werden. Die tschecho-slowakische sei heute eine künstliche Barriere quer durch Europa, ein Land, das vom Blut der Unterdrückung triefe und ein Land destruktiver Einflüsse. Auf eine Grenze gebracht, die ihrer tatsächlichen Anordnung entspreche, müßten die Tschechen als Nachbarn in der Familie der Völker Mitteleuropas Frieden halten.

Auf dem Mokotow-Feld in Warschau landete die erste Heerschau der zahlreichen Bataillone des polnischen Freikorps, die in der Landeshauptstadt gebildet wurden. Die Bataillone tragen Namen von Städten des geraubten Gebietes. Der Generalstab des Freikorps nahm die Parade der Freiwilligen ab, die in begeisterten Zurufen ihren Willen zur Bekämpfung der unterdrückten Volksgenossen in der tschecho-slowakischen zum Ausdruck brachten.

### 34 Polen abgeschloßel, 200 verlegt

Die ganze vergangene Nacht hindurch hörte man wieder längs der tschechischen Grenze bei Teschen Karabinerschüsse, das Rattern von Maschinengewehren und verächtlich auch die Explosion von Handgranaten. Der Grund der Lage ist aus der Zahl der Opfer dieses tschechischen Terrors zu ersehen. Nach den bisherigen Zusammenstößen läßt sich schon heute auf polnischer Seite eine Zahl von 34 Toten und 200 Verletzten feststellen. Die polnische Presse berichtet weiter über die sadistische Brutalität, mit der die Tschechen im Gebiet der polnischen Volksgruppe den Raub betreiben. Man sehe öfters das Bild, daß in den polnischen Bauernwirtschaften Greise und Kinder sich vor den Pfug spannen, weil man ihnen das gesamte Inventar genommen hat.

Die tschechischen Kommunisten, die seitlich eine große Gottlosenaktion im tschechischen Gebiet eingeleitet haben, sämten u. a. die Kirche von Rydel und bombardierten sie mit Handgranaten. Die Methoden, die die Gendarmen gegenüber den auf der Flucht befindlichen polnischen Wehrpflichtigen und Reservisten anwenden, unterscheiden sich in nichts von denen der sowjetischen GPU. So wurde Dienstag am hellen Tage auf einer der Straßen Oderbergs ein Pole, der sich dem Mobilisierungsbefehl entziehen wollte, hinter Gittern erschossen.

Der moralische Druck, dem die polnische Bevölkerung durch die Tschechen ausgeübt sei, werde immer unerträglich.

## Frankreichs öffentliche Meinung irreführt

Abgeordnete bei Daladier — Geheime Verschwörung im Pariser Kabinett?

Paris, 28. September. Am Mittwochvormittag begaben sich Abgeordnete der rechtsgerichteten Opposition zum Ministerpräsidenten Daladier, um ihm ihre Ansicht über die Lage mitzuteilen und um dem Ministerpräsidenten einen Fragebogen vorzulegen, den dieser zum Teil beantwortete. Die Abgeordneten bestanden darauf, Daladier möge sich dazu verpflichten, ohne vorherige Befragung des Parlamentes weder die allgemeine Mobilisierung noch eine dieser gleichkommende Maßnahme noch irgendwelche Handlung durchzuführen, welche die Zukunft des Landes schwerwiegend binden könnten. Der Ministerpräsident antwortete, der Beschluß einer allgemeinen Mobilisierung stelle ein Vorrecht der Regierung dar. Anschließend begab sich die Abordnung zu Staatspräsident Bertran.

In einer von den Oppositionsabgeordneten ausgegebenen Verlautbarung warnen diese Abgeordneten die Bevölkerung vor dem Falschzug von Falschmeldungen, die von Zeitungen und unkontrollierten Rundfunksendern aufgenommen werden. Geheime Falschmeldungen versuchten, die Allgemeinheit von einer angeblichen Unvermeidlichkeit eines Krieges für Frankreich zu überzeugen. Mit diesen Falschmeldungen sei die öffentliche Meinung in Frankreich in die Irre geführt worden.

### Volkshat der Frontkämpfer an Daladier

Die Vereinigung der „Feuerkameraden“ (d. i. die ehemaligen Frontkämpfer, die zu den Feuerkreuzern de la Rocques zählten) hat im Rahmen ihrer 10.000 Mitglieder dem französischen Ministerpräsidenten in seiner Eigenschaft als ehemaliger Frontkämpfer von Verdun eine Entschuldigungsvermittlung, in der sie an den Ministerpräsidenten die Aufforderung richten, unter Beibehaltung der augenblicklichen Sicherheitsmaßnahmen die militärischen Operationen, die zum Kriege führen könnten, nicht weiter fortzusetzen. Der Ministerpräsident möge der Presse, die sich ausschließlich in jüdischen Händen befindet, Anweisung erteilen, ihren Heßfeldzug aufzugeben. Schließlich wird die unverzügliche Schaffung von Konzen-

trationslagern für die lästigen Ausländer und Juden verlangt.

### Jud Mandel Haupt der Kriegspartei

Im Zusammenhang mit der Vorrede der rechtsgerichteten Abgeordneten beim Ministerpräsidenten und bezüglich der Gerüchte über eine gefälschte englische Note schreibt die „Action Française“, jetzt müsse man nur noch herausbringen, wie und durch wen die gefälschten Nachrichten in Umlauf gebracht wurden. Auf jeden Fall müsse man in gewisser-

## Slowakei als tschechisches Sibirien

Eigenbericht der NS-Presse

K. Linz, 28. September. Kruman, die einst blühende Stadt im Südpfel Böhmens, ist zu einem Zentrum tschechischer Schreckenherzhaft geworden. Nicht nur, daß 28 angegebene Bürger der Stadt in der letzten Nacht als Geiseln verhaftet wurden, darüber hinaus bereitet der tschechische Bezirkshauptmann die zwangsweise Räumung des gesamten Gebietes vor. In vielen Gemeinden erhielten die Sudetendeutschen bereits die Räumungsbefehle. Wie von vielen Flüchtlingen übereinstimmend berichtet wird, soll die gesamte sudetendeutsche Bevölkerung in die Slowakei verschleppt werden. Prag plant also, die Slowakei zu einem tschechischen Sibirien zu machen.

In den Räumungsbefehlen wird der sudetendeutschen Bevölkerung unter Androhung schwerer Strafen verboten, irgendwelche Sabotageleistungen mitzunehmen. Die Tschechen beabsichtigen also wahrscheinlich, das Eigentum der Sudetendeutschen nach der zwangsweisen Räumung des Krumaner Gebietes zu beschlagnahmen oder ihrer entmenschten Soldateska zur Plünderung zu überlassen. Auch verschiedene Behörden und Kerner Südböhmens sollen ins Landesinnere verlegt werden. So wird die Bezirkshauptstadt von Kruman nach Pácor bei Labor überföhrt.

Die in Kruman verhafteten Geiseln tour-

aus London, Prag, Berlin oder Godesberg eingetroffenen Nachrichten die „offizielle Aktion des sowjetischen Komplotts“ erklären, das Europa in den Krieg stürzen wolle. In einem solchen Ausmaß hätte man die französische öffentliche Meinung jedoch nicht täuschen können, wenn es dabei nicht hochgeheilte Komplizen in Paris selber gegeben hätte. Diese Komplizen seien jene Ministere, die im Schoße des Kabinetts Daladier eine Verschwörung gegen den Frieden gebildet hätten: die Minister Mandel, Jay, Paul Renaud, Poincaré, Champollier de Ribes, de Chapedelaine, Rucard, Queuille und vielleicht noch ein oder zwei andere. Diese Verschwörung, die die Ministerriege verrotte und mit Intrigen umgibt, zielt in erster Linie gegen Außenminister Bonnet, der beschuldigt werde, der Sache des Friedens zu dienen. Trotz aller amtlichen Noten, in denen immer die Einigkeit inmitten der Regierung proklamiert werde, herrsche ein beständiger und unerhört heftiger Kampf.

Diese Dinge wolle nicht, daß Frankreich durch blutige Lügen in einen Krieg gestürzt wird.“ Der große Chef der Kriegspartei inmitten der Regierung sei Herr Georges Mandel. Seine Freunde versicherten bereits, daß er einen Krieg haben werde (!). Bei der kommenden Regierungsumbildung werde Mandel, einen wichtigen Posten bekommen und in der darauf folgenden Regierung werde er Ministerpräsident sein. Dann werde Mandel der Clemenzia des neuen Krieges sein. Am Ende eines Abzuges von drei Millionen Franzosen hoffe er Vater des Sieges Nr. 2 zu sein oder aber er werde am Galgen hängen.

In einem Leitartikel des „Journal“ verlangt der ehemalige Ministerpräsident Flandin die sofortige Einberufung des Parlaments; Flandin, der mit der tendenziösen Diplomatie der „Vollfront“ schief abrechnet, weist hierbei ebenfalls darauf hin, daß die öffentliche Meinung in Frankreich der Falschmeldung und dem unrichtigen Kommentar ausgeliefert sei. — „Matin“ schlägt der frühere Finanzminister Germain Martin vor, eine friedliche Regelung der Sudetenfrage nach der Methode zu suchen, die für das Saargebiet angewandt worden sei. — Der Direktor des „Autron“-Agentur und ehemalige Kriegsminister Fabry schreibt in großer Aufmachung: „Wenn wir uns schlagen müssen, müssen wir wissen wo!“ Es wäre mehr als absurd, daß ein Krieg stattfinden, nur wenn es sich um einige Quadratkilometer Gebiet handelte. Für die transpazifische Regierung sei der Augenblick gekommen, zu sagen, daß man sich nur für die lebenswichtigen Interessen Frankreichs schlagen würde.

### England

### trifft weitere Militärmaßnahmen

Sämtliche Reservistenklassen der Marine mobilisiert

Eigenbericht der NS-Presse  
London, 29. September. Die Militärmaßnahmen, welche die britische Regierung angeordnet hat, werden im beschleunigten Tempo durchgeführt. Am Mittwochnachmittag wurden vier königliche Dekrete veröffentlicht, in denen die Mobilisierung sämtlicher Reservistenklassen der Marine angeordnet wurden. In zahlreichen Londoner Wägen und Straßen sowie in anderen Großstädten Englands sind am Mittwoch neue Flugabwehrbatterien aufgestellt worden. In den Bahnhöfen der Untergrundbahn häuft sich das Material für die Luftschuppung an. Das Kriegsministerium hat den Befehl gegeben, daß nachts große Leuchttürme der Scheinwerferabteilungen in London durchgeführt werden.

den in einen Keller des Bezirksgerichts in Kruman geworfen. Vor ihren Köpfen sind Maschinengewehre schußbereit aufgestellt worden. Ihre Behandlung ist menschenunwürdig. Sie besitzen keinerlei Möglichkeit, sich nachts auszustrecken oder niederzuliegen, sondern müssen Tag und Nacht eng zusammengepackt stehend oder stehend verdingen. Die Ernährung ist äußerst mangelhaft. Trotz ihrer Bitten wird ihnen nicht einmal Wasser verabreicht. Den Angehörigen der Gefolge wurde nicht erlaubt, den Gefangenen Decken oder Lebensmittel zu bringen. Besonders bemerkenswert ist, daß selbst die tschechischen Behörden bei der Verhaftung nicht einmal angeben konnten, daß die Bürger wegen irgendwelcher Vergehen eingeleitet wurden, sondern daß selbst die tschechischen Behörden offen zugaben, daß sie lediglich als Geiseln ausgehoben und verhaftet würden. Jeder ihr weiteres Schicksal wurde den Angehörigen der Verhafteten nicht mitgeteilt. Man hört jedoch, daß die Geiseln während der Nacht in das Innere des Landes verschleppt werden sollen.

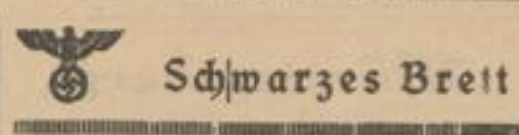
### Militär raubt Banken aus

Ratibad, 28. September. Im Laufe des Mittwochs wurde die Ausplünderung der sudetendeutschen Gebiete systematisch fortgesetzt. Zahlreiche Lastwagenkolonnen des Militärs holten alles, was wertvoll und transportierbar ist, aus den Häusern und





# Aus Stadt und Land



transportierten es ab. In Giesing, Oberlen-  
tensdorf, Ruffing, Teplitz, Teichen, Falkenau,  
Ghadou und anderen Orten wurden die Vor-  
sitzer der Bau- und Sparfassenvereine  
gezwungen, die Treuhandkassen herauszugeben.  
In Oberlentensdorf wurde der Treuhandge-  
sprächspartner, weil der Leiter der Sparfasse den  
Schlüssel besitzend hatte. Von dem tschechischen  
Militär wurden dann die Konten mit dem  
Privateigentum zahlreicher Sudetendeutscher  
völlig ausgeraubt.

### 334 Abgeordnete in Prag interniert

Prag, 28. September. Wie die Prager  
„Bohemia“ mitteilt, sind die sudeten-  
deutschen Abgeordneten, welche sich  
in Prag befinden, interniert.

### Großer Optimismus in Warschau

Eigenbericht der NS-Pressen  
rp. Warschau, 29. September. In ganz  
Polen hat die Nachricht von der in München  
stattfindenden Besprechung des Führers mit  
dem Duce, Chamberlain und Daladier  
außerordentliche Befriedigung  
hervorgehoben. Adolf Hitler habe mit der  
Anregung zu dieser Bieder-Besprechung  
abermals seine Friedensliebe bewiesen, aber  
auch gleichzeitig gezeigt, daß sich Chamber-  
lain und Daladier ebenfalls ihrer Verant-  
wortung bewußt seien. „Kurzer Voran-  
satz“ der Wochenschrift eine Sonderausgabe  
herausgebracht, überschreibt seine Meldung:  
„Das Gepein des Krieges verschwindet“.  
„Grundlegende Wandlung im Hohenstaufen-  
konflikt“ — „der Kriegsausbruch wird  
verhütet“.

### Militärische Maßnahmen gegen Italien

Am 28. September. Wer wagt es einen auf  
Bereitschaft aufgegebenen Frieden wolle, müsse, so  
berichtet „Giornale d'Italia“, etwas besonnen sein  
von den militärischen Maßnahmen, die insoweit  
auch auf Italien ausgedehnt werden, die mit dem  
tschecho-slowakischen Problem nichts zu tun  
haben. Auch die maßgebenden römischen Kreise  
beständen als besonders schwerwiegend die Vorbe-  
haltungsmassnahmen der französischen Armee  
und Marine gegen das italienische Territorium,  
sowie die weitgehenden Maßnahmen der britischen  
Luftmacht im Mittelmeer und in Neapel in  
engster Zusammenarbeit mit dem englischen  
Kriegsminister.

### Belgien bekräftigt Unabhängigkeit

Rundfunkrede des Ministerpräsidenten  
Brüssel, 28. September. Ministerpräsident  
Epaal wies in einer Rundfunkrede auf die  
belgische Unabhängigkeitspolitik hin. Er  
erklärte hierzu unter anderem: Während  
dieser Wochen einer schweren internationalen  
Spannung hat Belgien seine Unabhän-  
gigkeitspolitik bekräftigt und be-  
kräftigt. Heute rufen sich die dankbaren  
Gefühle der Belgier auf ihren König, der  
vor zwei Jahren klar den Weg angezeigt  
hatte, der befolgt werden mußte. Die lei-  
stungen belgischen Regierungen haben ge-  
wollt, daß Belgien in Westeuropa seine  
traditionelle und friedliche Rolle spiele. Alle  
ihre Anstrengungen gingen darauf hinaus,  
daß das belgische Gebiet nicht noch ein-  
mal das Schlachtfeld Europas  
werde. Unsere großen Nachbarstaaten haben  
unsere Politik verstanden und haben sie ge-  
billigt. Alle in den letzten Zeiten eingelaufenen  
Informationen gestatten uns zu sagen,  
daß diese Verpflichtungen, an denen wir nicht  
gezweifelt haben, eingehalten werden.

### Echo der Führer-Antwort in USA

New York, 28. September. Die Antwort des Führers  
auf Roosevelts Telegramm findet in den Verei-  
nigten Staaten höchsten Widerhall gerade die  
Tatsache, daß Roosevelts Präsident der Empfänger  
dieser bedeutsamen deutschen Willensäußerung  
ist, hat wesentlich zur Steigerung des Interesses  
der amerikanischen Öffentlichkeit an diesem Doku-  
ment beigetragen. Wohl zum ersten Male lesen  
die genährten mit Sensationsnachrichten überfluteten  
Zeitungen die hochherzigen Wünsche  
mit würdevoller Sorgfalt eine überaus klare Dar-  
legung der Motive, die zur tschecho-slowakischen  
Einkreisung geführt haben.

### Wie wird der 1938er?

Es handelt sich nicht etwa um einen 38-jährigen  
armen Mann, sondern um... den heutigen  
Wein. Von ihm wurde in den letzten  
Wochen gar viel gesprochen. Landauf, landab  
hörte man: Was wird aus dem 1938er? Gibt  
es überhaupt Wein oder etwas, das diesen  
Namen nicht mehr verdient? Der Weinungen  
waren und sind da recht verschiedene.  
Am besten ist es aber, man fragt den 1938er  
selber, indem man dorthin geht, wo er wächst.  
Wer dies getan hat, der wird wieder betäubt  
schlafen: Er wird gefunden haben, daß zwar das  
letzte Wort noch nicht gesprochen ist, daß aber  
auch noch die schönsten Hoffnungen berechtigt  
sind.  
Freilich, die Menge hat im Spätsommer  
nicht mehr zugelegt. Warm und feucht haben  
viele geschadet und wo die Reben erstarrten  
im Frühjahr, kann man immer noch nach Trauben  
suchen. Aber die Reife der Trauben ist den Um-  
ständen entsprechend schon ganz gut fortgeschritten.  
Es genügt vollkommen, wenn, wie es heuer  
der Fall ist, Mitte September alle Sorten mit  
der Reife begonnen haben, denn es ist doch so,  
daß bei den frühen Weinkulturen zu Ende Sep-  
tember oder Anfang Oktober in der Regel noch  
eine ganze Zeitspanne voll des schönsten Sonnen-  
scheins ausbleiben werden. Die bis jetzt  
feststellbaren Schäden sind so, daß sie bis jetzt  
allein den Weingärtner treffen und nur men-  
germäÙig in Erscheinung treten. Wenn es das  
Wetter erlaubt und insbesondere kein Frost  
eintritt, dann heißt es heuer: Hängen lassen  
und nochmals hängen lassen! Zum Glück haben  
wir ja schon eine Reihe schöner Tage zu ver-  
zeichnen, die bereits der Zunderbildung zugute  
kommen, da die Trauben durchweg weich und  
gerbstoffreich sind. Ja, sie sind sogar ganz prächtig  
anzusehen, wie sie so in der Sonne hängen:  
Kiesling, Sylvaner, Gutedel und vor allem der  
Trölinger, der sich heuer besonders wohl fühlt.  
Der Vortageliefer ist in wärmeren Lagen schon  
nahezu ausgeliefert und man wird nicht mehr  
lange auf den ersten „Neuen“ warten müssen.

### Agold, den 29. September 1938

Wenn Popularität, Kraft und Tradi-  
tion sich verbinden, dann darf eine Autori-  
tät als unerlöschlich betrachtet werden.  
Adolf Hitler.

### 29. September: 1913 Ingenieur Rudolf Die- sel, der Schöpfer des Diesel-Motors gestorben. — 1933 Reichserbhofgesetz.

### Dienstnachrichten

Der Reichsminister hat die Hauptlehrer Al-  
fons Rößmühl nach Remmigen, Kreis  
Leonberg; Heinzmann in Pfinzweiler, Kreis  
Neuenbürg; nach Oberlennigen, Kreis  
Kirchheim/Teck; Reich in Warr, Kreis Regold  
nach Ulm versetzt.

### Morgen Kleider- und Lebensmittel- sammlung

für die sudetendeutschen Flüchtlinge  
Morgen mittig werden die Stadtmütter für  
unsere sudetendeutsche Flüchtlinge die Kleider  
und Lebensmittelpenden abholen.  
Wir bitten die Hausfrauen, diese Spenden  
zu richten und hoffen, daß unsere Bitte guten  
Erfolg hat.

### Nochmal „Graß Zeppelin“

Gestern gegen 18 Uhr überflog das neue Luft-  
schiff „Graß Zeppelin“ auf einer Werftstätten-  
fahrt abermals unsere Gegend und war in Rich-  
tung Altschulz-Friedensdorf sehr schön zu  
sehen.

### Die Dienstbezüge der Oberamts- räte

werden mit dem Inkrafttreten des Gesetzes  
über die Landesbezüge am 1. Oktober 1938  
vorläufig neu eingeteilt. Der Kreis Calw  
verfällt in drei Oberamtsbezirke. Calw I  
umfaßt die Gemeinden des Oberamtsbezirks Calw  
außer den zu den Oberamtsbezirken Calw II  
und Calw III gehörigen Gemeinden (mittlerer  
Teil). Calw II mit dem Dienst des Ober-  
amtsbezirks Neuenbürg umfaßt den  
nordwestlichen Teil des Kreises Calw ein-  
schl. der Gemeinden Enzlhofen, Altheim, Wild-  
bad, Calmbach, Schönbach, Langenbrunn, Salm-  
bach, Grünbach, Calw III mit dem Dienst  
des Oberamtsbezirks Regold umfaßt den  
südlichen Teil des Kreises Calw ein-  
schl. der Gemeinden Simmersfeld, Altheim, Hornberg,  
Bernsdorf, Warr, Schöndronn, Eßlingen, Wild-  
berg, Güttingen, Dudenpfonn.

### Auf der Regoldalbahn

sind im neuen, am 2. Oktober in Kraft treten-  
den Fahrplan keine wichtigen Veränderungen  
eingetreten. Bis 2. April verkehrt Zug 3090  
wieder: Pforzheim ab 6.45, Regold ab 8.09,  
Horb an 8.54, dafür Zug 3084 Regold ab 7.04  
nur von Calw bis Horb. Die Wäzige 240/  
241 fahren wieder nur Sonntags, am Heiligen  
Abend, Gründonnerstag und Karfreitag. Zug  
3138 (Pforzheim ab 21.08) verkehrt ab Calw  
(Regold an 22.43) bis 2. April nur Samstags  
und Sonntags, ab 3. April täglich. Die Aus-  
lassung auf der Regoldalbahn fallen weg, auch  
der Sonntag-Abendzug 3139 (Pforzheim an  
22.00).

### Ehronung des Viedertanzes Altschulz

Das Reichsministerium für Volksaufklärung  
und Propaganda hat dem Viedertanz Al-  
tschulz aus Anlaß seines 100jährigen Be-  
stehens die Goldene Jolterplakette  
verliehen. Der Präsident der Reichsmusikammer  
mer beklagte die den Viedertanz Altschulz  
zu dieser Ehronung.

### Feierliche Ueberführung der HJ. in die HJ

Calw. Dieser Tage fand die feierliche Ueber-  
führung der HJ. in die HJ. statt. Die Pforz-  
heimer Schützenfest hatte einen Ehrenturn  
entsandt. Auf dem Sportplatz war die HJ. unter  
Führung von HJ.-Bannführer Riedt angetre-  
ten. HJ. und HJ. nahmen im offenen Viedertanz  
Aufstellung. Ein schneidendes Marschlied des  
Kaufmanns der Kreisleitung eröffnete die Feier.  
Von ergriff HJ.-Bannführer Riedt das  
Wort zu einer lehrreichen Ansprache, mit der er  
die in strammer Haltung angetretenen Hitler-  
jugungen an Kreisleiter Wurtzberg übergab. Der  
Kreisleiter wies auf die Ereignisse der letzten  
Zeit hin und ermahnte die Hitlerjugungen, alles  
daranzusetzen, um treue Gefolgsmänner unse-  
res Führers zu werden. Dann übernahm HJ.-  
Sturmabführer Krüger aus Pforzheim  
die HJ. in die Schützenfest. Er ermahnte die  
neuen HJ.-Männer an die Aufgaben, die sie mit  
dem Eintritt in die HJ. übernommen haben.  
Er erläuterte eindringlich den Wadhspruch der  
HJ. „Meine Ehre heißt Treue“ und forderte die  
neuen Kameraden gegebenenfalls zum Einlaß  
ihres Lebens für die Idee des Führers auf.  
Dann wurden alle neuen HJ.-Männer durch  
Handschlag auf die HJ. verpflichtet. Durch ein  
Sieg Heil auf den Führer und mit den Na-  
tionalhelfern schloß die eintragsvolle Feier.  
Es folgte ein Marsch durch die Stadt. Die  
jugen Kameraden waren von der Freude er-  
füllt, in den Kreis einer verschworenen Ge-  
meinschaft aufgenommen zu sein, die stets bereit  
ist, ihr Leben für Führer, Volk und Vaterland  
einzusetzen.

### Das Ueberrahndente ist aber auch für den Fachmann der Zukergetalt der Beeren, der ganz auffallend und weit über den Erwartungen liegt. Gerade darin zeigt sich, daß man einen Jahrgang nicht schematisch nach der Zahl der Sonnetage beurteilen kann, sondern alle Um- stände in Betracht ziehen muß.

### NIVEA Frischer Atem

ZAHNPASTA  
gründliche, schonende Reinigung,  
verhindert den Ansatz von Zahnstein.  
Große Tube 40 Pf., kleine Tube 25 Pf.

### Nachrichten, die jeden interessieren

### Das mühte auch bei uns gehen!

Eine mittelbräunliche Stadt gibt bei der Geburt  
jedes vierten und folgenden Kindes an erdgefunde  
und reichlich wertvolle Familien ein Ehren-  
geldchen in der Höhe von 50 RM. Die Geburt  
wird außerdem, wie es auch in einer Anzahl  
anderer Städte geschieht, in einer Ehrenanzeige  
in der Zeitung bekanntgegeben. Als wertvoll ge-  
raten diejenigen Familien, die die Bedingungen zur  
Erlangung des Ehrenbuches der Deutschen  
Familie erfüllen. Der Antrag für das Ehren-  
geldchen wird vom Reichsbund der Kinderreichen  
bei der Stadtverwaltung eingereicht.

### Einsetzung von Finanzschultern

Die Reichsfinanzverwaltung beschließt, in  
näherer Zeit wieder eine größere Anzahl von Be-  
werbenden aus dem Zivilamtsdienst in die ge-  
hörige mittlere (Steuer- und Zollinspektoren-) Lauf-  
bahn einzustellen. Heber die näheren Einstellungs-  
bedingungen erteilen die Finanzämter bezw.  
Hauptzollämter jederzeit Auskunft. Einstellungs-  
gesuche sind über die Finanzämter bezw. Haupt-  
zollämter an die Oberfinanzpräsidenten zu richten,  
in deren Bezirk die Bewerber einzuweisen zu wer-  
den wünschen.

### Gebühreneckse für Kinderreiche

Der Reichsarbeitsminister hat bestimmt, daß  
rentliche Kinderreiche Verhättere, deren Familien  
als gebührend angesehen sind, von der Verpflich-  
tung befreit werden, für den Krankendienst  
und das Krankenversicherungsgeld eine Gebühr zu  
entrichten; die Befreiung gilt auch für die Familien-  
rentenempfänger. Mit diesem Erlaß hat der  
Reichsarbeitsminister klar zum Ausdruck gebracht,  
daß die kinderreiche Familie innerhalb der Volksgemeinschaft eine einträgliche Vorzugsgattung verdient.

### Gendarmerie bekommt Unfallgerätekisten

Der Reichsführer HJ. und Chef der deutschen  
Polizei beschließt, die Gendarmerie teilweise mit  
Unfallgerätekisten auszurüsten. In einem  
an die Gendarmerie — außer Osterzeich — ge-  
richteten Erlaß erlucht er, zunächst an Hand der  
Unfallstatistik zu überprüfen, in welchen Land-  
teilen und an welchen Standorten der Gendar-  
merie des Reiches die Ausstattung mit einem Un-  
fallgerätekisten erforderlich ist.

### Von 1. Oktober ab Führerzeichen der Klasse 4

Der Polizeipräsident in Stuttgart teilt mit:  
Von 1. Oktober ab benötigt ein Führerzeichen  
der Klasse 4, wie Kraftfahrzeug mit einem Qu-  
dratum bis 250 Kubikzentimeter oder solche mit  
nicht mehr als 20 Kilometer je Stunde Höchst-  
geschwindigkeit führen will, es sei denn, daß er  
einen Führerzeichen der Klassen 1, 2 oder 3 besitzt.  
Mit dem 1. Oktober wird eine scharfe Nach-  
prüfung der betreffenden Kraftfahrer einleiten.  
Wer ohne Führerzeichen betroffen wird, hat emp-  
findliche Strafen zu gewärtigen; außerdem wird  
sein Fahrzeug auf seine Kosten sichergestellt.

### Dehn Häuser eingedächert

Bauern bei der Ernte sehen ihr loderndes Dorf  
Eigenbericht der NS-Pressen  
m. Würzburg, 28. September. Das in der  
Nähe Würzburgs gelegene Dorf Höttingen  
wurde von einem Großfeuer  
heimgesucht. Während fast die gesamte Ein-  
wohnerschaft draußen auf den Feldern ar-  
beitete, um die Ernte hereinzubringen, raste  
der „Rote Hahn“ über die Dächer des Ortes.  
Mit unheimlicher Schnelligkeit breitete sich  
der Brandherd aus. Die Einwohner mußten  
von Ferne zusehen, wie ihre Ge-  
bäude eingedächert wurden. Sechs  
freiwillige Feuerwehren und zwei Löschzüge  
der in der Nähe liegenden Fliegerhorste be-  
kämpften das Feuer, dem zehn Häuser und  
mehrere bis zum Giebel gefüllte Scheunen  
zum Opfer fielen.

### Italienische Eisenbahner in Berlin

Nach ihrem Aufenthalt in Süddeutschland sind  
die 320 italienischen Eisenbahnbeamten in Berlin  
eingetroffen, von wo sie nach einigen Tagen nach  
Gumburg weiterreisen werden.

### Lord Perth bei Graf Ciano

Der italienische Außenminister empfing gestern  
den englischen Vizekönig Lord Perth zu einer  
einfachen Unterredung.

### Von einem Bullen getötet

Auf einem Bauernhof in der Nähe des Laut-  
burger Waldes wurde ein hiesiger Bauer von einem Bullen angefallen und getötet.

### Ein weiblicher Gangster

In Paris verurteilt ein weiblicher Gangster  
mit vorgehaltenen Revolver die Fahrgäste eines  
Kahntaxis auszuländern, er konnte jedoch von  
der Polizei noch rechtzeitig erwischt werden.

### Im Weinbottich ertrunken

Bei Rims (Frankreich) stürzte ein Arbeiter  
in einen tiefen Weinbottich; er und sein Bruder,  
der ihn zu retten versuchte, ertranken darin.

### Partei-Organisation

### Gauschulungsamt 25/38

Die Montag-Besprechung der Schulungsbeauf-  
tragten von Stuttgart muß ausfallen. Die nächste  
Besprechung findet voraussichtlich am Montag,  
dem 7. Oktober, Goethestraße 11 statt.

### HJ. Jv. BdM. Jv.

### Röhlein 24/401 Regold

Die Sportdienstgruppe 1 (Leichtathletik) tritt  
um 19 Uhr an der Turnhalle an. Wer nicht  
kommen kann, muß eine schriftliche Entschuldigung  
der Eltern dem Sportwart abgeben. Die  
Trommler treten um 18 Uhr und die Fanfaren-  
bläser um 18.30 Uhr am Heim an.  
Röhleinführer.

### Röhlein 24/401 Regold

Am Donnerstag, den 29. September 1938,  
20 Uhr sind sämtliche Jungenschaftsführer mit  
den restlichen Beiträgen auf dem Röhleinzim-  
mer.  
Waldorfwalter.

### Röhlein 24/401 Regold

Heute 20 Uhr Gruppen-Heimabend. Antreten  
20 Uhr in tadelloser Uniform am Haus der  
Jugend. Beitrag nicht vergessen!  
Röhleingruppenführerin.

### Freispruch — 5 Monate Gefängnis

Freudenstadt. Vor dem Amtsgericht hatte sich  
ein Mechanikermeister aus dem Kreis wegen  
Vergehens gegen die Arbeitszeitordnung zu  
verantworten; er hatte seinen Verhling wäh-  
rend des Sommers wiederholt länger als 8  
Stunden täglich, sogar bis 10 oder 11 Uhr  
abends, arbeiten lassen. Der Meister erklärte,  
daß es sich bei den Arbeiten um sehr dringende  
Sachen gehandelt habe. Er habe dem Verhling  
für die Ueberarbeit entsprechende Freiheit ge-  
währt. Es erfolgte Freispruch. — Die in einem  
Freudenstädter Hotel beschäftigte Th. J., die  
wegen Betrugs und Unterschlagung zu 8 Mo-  
naten Gefängnis verurteilt worden war, er-  
hielt von der Berufungsinstanz 5 Monate.

### Die Kriminalpolizei arbeitet rasch

Pforzheim. Am Mittwoch entwandte der  
21 Jahre alte vorbestrafte Walter Reuber von  
hier aus einer Wohnung eine Geldkassette mit  
2000 RM. und ein Sparfläschchen. Bereits in  
der Nacht zum Donnerstag wurde er verhaftet.  
Das Geld konnte bis auf einen Rest von 20  
Reichsmark wieder beigebracht werden.

### Letzte Nachrichten

### Indien gegen Kriegsteilnahme

Bombay, 28. September. Der zur Zeit  
in Delhi tagende Arbeiterschuß des all-  
indischen Kongresses, an dem sämt-  
liche Führer der Kongresspartei teilnehmen,  
erörtert seit Tagen die Haltung im Falle  
eines Weltkrieges, in den das Empire ver-  
wickelt werden könne. Die allgemeine Auf-  
fassung der Kongreßteilnehmer geht dahin,  
daß Indien, solange es kein freies Land  
sei, an keinem Kriege teilnehmen  
könne. Eine endgültige Stellungnahme  
wurde noch nicht festgelegt. Der Arbeiterschuß  
will Ghandi die Entscheidung in  
dieser Frage übertragen.

### Dehn Häuser eingedächert

Bauern bei der Ernte sehen ihr loderndes Dorf  
Eigenbericht der NS-Pressen  
m. Würzburg, 28. September. Das in der  
Nähe Würzburgs gelegene Dorf Höttingen  
wurde von einem Großfeuer  
heimgesucht. Während fast die gesamte Ein-  
wohnerschaft draußen auf den Feldern ar-  
beitete, um die Ernte hereinzubringen, raste  
der „Rote Hahn“ über die Dächer des Ortes.  
Mit unheimlicher Schnelligkeit breitete sich  
der Brandherd aus. Die Einwohner mußten  
von Ferne zusehen, wie ihre Ge-  
bäude eingedächert wurden. Sechs  
freiwillige Feuerwehren und zwei Löschzüge  
der in der Nähe liegenden Fliegerhorste be-  
kämpften das Feuer, dem zehn Häuser und  
mehrere bis zum Giebel gefüllte Scheunen  
zum Opfer fielen.

### Italienische Eisenbahner in Berlin

Nach ihrem Aufenthalt in Süddeutschland sind  
die 320 italienischen Eisenbahnbeamten in Berlin  
eingetroffen, von wo sie nach einigen Tagen nach  
Gumburg weiterreisen werden.

### Lord Perth bei Graf Ciano

Der italienische Außenminister empfing gestern  
den englischen Vizekönig Lord Perth zu einer  
einfachen Unterredung.

### Von einem Bullen getötet

Auf einem Bauernhof in der Nähe des Laut-  
burger Waldes wurde ein hiesiger Bauer von einem Bullen angefallen und getötet.

### Ein weiblicher Gangster

In Paris verurteilt ein weiblicher Gangster  
mit vorgehaltenen Revolver die Fahrgäste eines  
Kahntaxis auszuländern, er konnte jedoch von  
der Polizei noch rechtzeitig erwischt werden.

### Im Weinbottich ertrunken

Bei Rims (Frankreich) stürzte ein Arbeiter  
in einen tiefen Weinbottich; er und sein Bruder,  
der ihn zu retten versuchte, ertranken darin.







# Ein Telegramm Roosevelts und die Antwort des Führers

## Adolf Hitler gibt eine klare und eindeutige Darstellung des Vernichtungswillens des Herrn Benesch / Weitere Verhandlungsmöglichkeiten erschöpft

Washington, 27. September. Präsident Roosevelt hat an den Führer folgendes Telegramm gerichtet, das auch im gleichen Wortlaut anderen europäischen Staatsmännern zugegangen ist:

Das Gebäude des Friedens auf dem europäischen Kontinent — wenn nicht auch in der übrigen Welt — ist in unmittelbarer Gefahr. Die Folgen eines Friedensbruchs wären unvorstellbar; bei einem Ausbruch von Feindseligkeiten würde das Leben von Millionen Männern, Frauen und Kindern eines jeden der beteiligten Länder mit absoluter Sicherheit unter Umständen von unaussprechlichem Schrecken verloren gehen. Das Wirtschaftssystem in allen beteiligten Ländern würde bestimmt zerschanden, der soziale Aufbau würde Gefahr laufen, vollkommen verkrüppelt zu werden. Die Vereinigten Staaten haben keine politischen Verpflichtungen. Sie sind nicht befangen im Hinblick auf die wesentlichen Bestandteile der Zivilisation. Der höchste Wunsch des amerikanischen Volkes ist in Frieden zu leben; im Falle eines allgemeinen Krieges jedoch ist es sich der Tatsache bewußt, daß keine Nation den Folgen einer solchen Weltkatastrophe in irgendeiner Weise entgehen kann.

Die traditionelle Politik der Vereinigten Staaten war immer die Förderung der Regelung internationaler Streitigkeiten durch friedliche Mittel. Es ist meine Überzeugung, daß alle Völker, die heute der Gefahr eines drohenden Krieges gegenüberstehen, darum beten, der Frieden möge lieber vor als nach dem Krieg gemacht werden. Alle Völker müssen sich daran erinnern, daß alle Kulturen der Welt freiwillig die friedlichen Verpflichtungen des Briand-Kellogg-Paktes vom Jahre 1928 auf sich genommen haben, die dahin gehen, Streitigkeiten nur durch friedliche Mittel zu lösen. Außerdem sind die meisten Nationen Partner anderer bindender Verträge, die ihnen die Verpflichtung auferlegen, Frieden zu halten. Ferner sehen alle Völker heute zur Lösung von Schwierigkeiten, die auftauchen können, die Schlichtungs- und Versöhnungsverträge zur Verfügung, deren Unterzeichner sie sind.

Welches auch die Schwierigkeiten bei den in Frage stehenden Streitigkeiten sind und wie schwierig und dringend sie sein mögen, sie können durch Anwendung von Gewalt nicht besser gelöst werden, als durch Anwendung von Vernunft. In der gegenwärtigen Krise hat das amerikanische Volk und seine Regierung aufrichtig gehofft, daß die Verhandlungen zur Regelung der Streitigkeiten zum abschließenden Ende gebracht werden könnten. Solange diese Verhandlungen noch fortauern, solange besteht auch noch die Hoffnung, daß die Vernunft und der Geist der Billigkeit die Oberhand behalten, und daß die Welt auf diese Weise dem Wahnsinn eines Krieges entgeht.

Am Rande von 130 Millionen Amerikanern und um der Menschheit willen appelliere ich an Sie, die Verhandlungen, die auf eine friedliche, billige, konstruktive Lösung der Streitfragen zielen, nicht abzubrechen. Mit Dringlichkeit wiederhole ich, solange die Verhandlungen fortgesetzt werden, die Streitigkeiten eine Ausföhrung finden können: sind sie aber einmal abgebrochen, so ist die Vernunft verbannt und die Gewalt macht sich geltend. Und Gewalt bringt keine Lösung zum Besten der Menschheit in der Zukunft.

### Die Antwort des Führers

Der Führer und Reichskanzler hat an Präsident Roosevelt folgendes Antworttelegramm gerichtet:

Berlin, den 27. September 1938.

Seiner Exzellenz dem Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, Herrn Franklin Roosevelt, Washington.

### Telegramm

Eure Exzellenz haben in Ihrem mir am 26. September zugegangenen Telegramm im Namen des amerikanischen Volkes einen Appell an mich gerichtet, im Interesse der Erhaltung des Friedens die Verhandlungen über die in Europa entstandene Streitfrage nicht abzubrechen und eine friedliche, ehrliche und aufbauende Regelung dieser Frage anzustreben. Seien Sie überzeugt, daß ich die hochherzige Absicht, von der Ihre Ausführungen getragen sind, durchaus zu würdigen weiß und daß ich Ihre Auffassung über die unabsehbaren Folgen eines europäischen Krieges in jeder Hinsicht teile. Gerade deshalb kann und muß ich aber jede Verantwortung des deutschen Volkes und seiner Führer für die Verantwortung, wenn etwa die

weitere Entwicklung entgegen allen meinen bisherigen Bemühungen tatsächlich zum Ausbruch von Feindseligkeiten führen sollte.

Um über das zur Förderung stehende sudetendeutsche Problem ein gerechtes Urteil zu gewinnen, ist es unerlässlich, den Blick auf die Ereignisse zu lenken, in denen letzten Endes die Entstehung dieses Problems und seine Gefahren ihre Ursachen haben. Das deutsche Volk hat im Jahre 1918 die Waffen aus der Hand gelegt im festen Vertrauen darauf, daß der Friedensschluß mit seinen damaligen Gegnern die Prinzipien und Ideale verwirklichen würde, die dafür vom Präsidenten Wilson feierlich verkündet und von allen kriegsführenden Mächten ebenso feierlich als verbindlich angenommen worden waren. Niemals in der Geschichte ist das Vertrauen eines Volkes schmählicher getäuscht worden, als es damals geschah. Die den besiegten Nationen in den Pariser Vorverträgen aufgezwungenen Friedensbedingungen haben von den gegnerischen Versprechungen nichts erfüllt. Sie haben vielmehr in Europa ein politisches Regime geschaffen, das die besiegten Nationen zu den entsetzlichen Verbrechen der Welt machte und das von jedem Einflüchtigen von vornherein als unhaltbar erkannt werden mußte.

Einer der Punkte, in denen sich der Charakter der Diktate von 1919 am deutlichsten offenbarte, war die Gründung des tschechoslowakischen Staates und die ohne jede Rücksicht auf Geschichte und Nationalität vollzogene Festsetzung seiner Grenzen. In sie wurde auch das Sudetenland einbezogen, obwohl dieses Gebiet immer deutsch gewesen war und obwohl seine Bewohner nach der Vernichtung der habsburgischen Monarchie einmütig ihren Willen zum Anschluß an das Deutsche Reich erklärt hatten. So wurde das Selbstbestimmungsrecht, das vom Präsidenten Wilson als die wichtigste Grundlage des Völkerlebens proklamiert worden

war, den Sudetendeutschen einfach verweigert.

Aber damit nicht genug! Dem tschechoslowakischen Staat wurden in den Verträgen von 1919 bestimmte und dem Wortlaut nach weitgehende Verpflichtungen gegenüber dem deutschen Volkstum auferlegt. Auch diese Verpflichtungen sind von Anfang an nicht eingehalten worden. Der Völkerverbund hat bei der ihm zugewiesenen Aufgabe, die Durchführung dieser Verpflichtungen zu gewährleisten, vollkommen versagt. Seitdem steht das Sudetenland in schmerzhaftem Kampf um die Erhaltung seines Deutschtums.

Es war eine natürliche und unvermeidliche Entwicklung, daß nach der Wiederherstellung des Deutschen Reiches und nach der Wiedervereinigung Österreichs mit ihm der Drang der Sudetendeutschen nach Erhaltung ihrer Kultur und nach näherer Verbundenheit mit Deutschland zunahm. Trotz der loyalen Haltung der Sudetendeutschen Partei und ihrer Führer wurden die Gegenstände zu den Tschechen immer stärker. Von Tag zu Tag zeigte es sich klarer, daß die Regierung in Prag nicht gewillt war, den elementarsten Rechten der Sudetendeutschen wirklich Rechnung zu tragen. Vielmehr versuchte sie, mit immer gewalttätigeren Methoden die Tschechisierung des Sudetenlandes durchzusetzen. Es konnte nicht ausbleiben, daß dieses Vorgehen zu immer größeren und ernstlicheren Spannungen führte.

Die deutsche Regierung hat in diese Entwicklung der Dinge zunächst in keiner Weise eingegriffen und ihre ruhige Zurückhaltung auch dann noch aufrechterhalten, als die tschechoslowakische Regierung im Mai d. J. unter dem völlig aus der Luft gegriffenen Vorwand deutscher Truppenaufmärsche zu einer Mobilisierung ihrer Armee schritt. Der damalige Verzicht auf militärische Gegenmaßnahmen in Deutschland hat aber nur dazu gedient, die Intra-

## Nicht 3,2 sondern 4 Mill. Sudetendeutsche Gauleiter Krebs über die gewaltsame Tschechisierung

Leipzig, 27. September. Die tschechische Statistik behauptet, daß es nur 3,231 Millionen Sudetendeutsche gibt. Demgegenüber weist Gauleiter Krebs im Rahmen einer Unterredung mit einem Vertreter der „Leipziger Neuesten Nachrichten“ nach, daß die Zahl der Sudetendeutschen in Wirklichkeit 4 Millionen beträgt. Am Laufe der letzten 20 Jahre haben 1/4 Millionen Sudetendeutsche, durch den Druck der Tschechen gezwungen, ihre Heimat verlassen müssen und in den Grenzen des Deutschen Reiches, im europäischen Ausland und auch in Versteck Zuflucht suchen müssen. Diese 1/4 Millionen vertriebene Sudetendeutsche sind eine Zahl, in der die Flüchtlinge der letzten härtesten Terrorwoche nicht eingeschlossen sind.

Bei den zwei in der tschechoslowakischen Republik durchgeführten Volkszählungen in den Jahren 1921 und 1930 kam es zu einer solchen Anzahl von Fälschungen und gewalttätigen Beeinflussungen des Wahlergebnisses zum Nachteil der tschechischen Volkzugehörigen, daß dieses Ergebnis nicht nur in zahlreichen Interpellationen im Prager Parlament von den Abgeordneten aller Parteien behandelt wurde, sondern daß die Fälschungsmethoden der Prager Regierung auch den Inhalt einer Beschwerde bei der Senferliga bildeten. Am deutlichsten fand diese Fälschungen dadurch erwiesen, wenn man die Volkszählungsergebnisse mit den Ergebnissen der verschiedenen Wahlen vergleicht. Es gibt eine Anzahl von Orten, ja ganzen Bezirken, in denen die geheim durchgeführten Wahlen genau das Gegenteil von der öffentlich in Gegenwart eines Regierungskommissars durchgeführten Volkszählung darstellt.

Die tschechoslowakische Republik hat auf Grund der Friedensverträge in die Verfassungsurkunde und zwar im § 134 eine Bestimmung aufnehmen müssen, derzufolge jeder Akt gewalttätiger Entnationalisierung als unerlaubt und gesetzlich strafbar erklärt wurde. Allein die Tschechen haben sich um diese Bestimmungen nie gekümmert. Zehntausende Eisenbahner und Staatsangestellte wurden unterwegs entlassen. Durch die Bodenreform gingen Zehntausende Quadratkilometer deutschen Bodenbesitzes in tschechische Hände über. Die deutsche Industrie erlebte einen entsetzlichen Niedergang, da die tschechische Außen- und

Handelspolitik von allem Anfang an darauf eingestellt war, sie zu vernichten, Hunderte Textilfabriken Nordböhmens, Nordmährens und Schlesiens schlossen für immer ihre Tore. Hunderttausende Arbeiter standen vor den stillgelegten Stätten, in denen sie und vielfach auch ihre Väter und Großväter Arbeit und Brot gefunden hatten. Ganze Städte wurden ruiniert.

Es ist ein ununterbrochener Strom Sudetendeutscher, die ihre Heimat verlassen mußten. In der deutschen Ostmark haben sich etwa 400 000 Sudetendeutsche niedergelassen, auf dem Gebiet des Reichs sind ebenfalls etwa 200 000 Sudetendeutsche ansässig. Wie der Bund der Sudetendeutschen in den Vereinigten Staaten erst kürzlich mitteilte, sind nach Nordamerika etwa 100 000 Sudetendeutsche ausgewandert, während in die verschiedenen Staaten Südamerikas etwa 50 000 abgewandert sind. Die Zahl der in die übrigen Erdteile ausgewanderten Sudetendeutschen kann man nicht annähernd feststellen. Es besteht aber kein Zweifel darüber, daß die Gesamtzahl der unter dem tschechischen Druck ausgewanderten Sudetendeutschen heute mindestens eine Dreiviertel-Million beträgt.

Mehrere hunderttausend tschechische Siedler sind auf diese gewaltsame Weise — man kann sie nur mit jenen Worten nennen, die die Sudetendeutschen immer anwenden — durch den Bodenraub der Tschechen in das sudetendeutsche Land gekommen. Eine genaue Zahl zu nennen, ist nicht möglich, aber nach der Volkszählung zu schließen, dürfte die gewalttätige Tschechisierung in den sudetendeutschen Gebieten wohl mehr als 400 000 Tschechen an die bisher sudetendeutschen Arbeitsplätze gebracht haben.

Gauleiter Krebs unterscheidet drei große Perioden der Entnationalisierung der Tschechien. Die erste Periode umfaßte die Zeit unmittelbar nach dem Zusammenbruch Österreich-Ungarns, die zweite setzte um 1930/31 und die dritte setzte Ende 1936 ein, sie hat jetzt ihren Höhepunkt erreicht. Das Sudetendeutschtum, das immer wieder glaubte, es könne eine Zusammenarbeit mit den Tschechen sehen, ist nun mehr endgültig gebrochen. Es fordert sein Selbstbestimmungsrecht und die Beendigung einer 20jährigen Quälerei.

figen der Regierung in Prag zu verstärken. Das hat der Verlauf der Verhandlungen der Sudetendeutschen Partei mit der Regierung über eine friedliche Regelung deutlich gezeigt. Diese Verhandlungen erbrachten den endgültigen Beweis, daß die tschechoslowakische Regierung weit entfernt davon war, das sudetendeutsche Problem wirklich von Grund auf anzufassen und einer gerechten Lösung zuzuführen.

Infolgedessen sind die Zustände im tschechoslowakischen Staat in den letzten Wochen, wie allgemein bekannt ist, völlig unerträglich geworden. Die politische Verfolgung und wirtschaftliche Unterdrückung hat die Sudetendeutschen in namenloses Elend geführt. Zur Charakterisierung dieser Zustände genügt es, auf folgendes hinzuweisen:

Wir zählen im Augenblick 214 000 sudetendeutsche Flüchtlinge, die Haus und Herd in ihrer angekommenen Heimat verlassen mußten und sich über die deutsche Grenze retteten, weil sie darin die einzige und letzte Möglichkeit sahen, dem empörenden tschechischen Gewaltregime und blutigen Terror zu entgehen. Ungezählte Tote, Tausende von Verletzten, Zehntausende von Angehaltenen und Eingekerkerten, verdohte Dörfer sind die vor der Weltöffentlichkeit anklagenden Zeugen eines schon längst seitens der Prager Regierung vollzogenen Ausbrechens der Feindseligkeiten, die Sie in Ihrem Telegramm mit Recht bekräftigen, ganz zu schweigen von dem im sudetendeutschen Gebiet seit 20 Jahren systematisch seitens der tschechischen Regierung vernichteten Wirtschaftsleben, das bereits alle die Verrücktheiten in sich trägt, die Sie als die Folge eines ausbrechenden Krieges voraussehen.

Das sind die Tatsachen, die mich gewonnen haben, in meiner Münchener Rede vom 12. September vor der ganzen Welt auszusprechen, daß die Rechtsmachung der 3 1/2 Millionen Deutschen in der Tschechoslowakei ein Ende nehmen muß, und daß diese Menschen, wenn sie von sich aus kein Recht und keine Hilfe finden können, beides vom Deutschen Reich bekommen müssen. Um aber noch einen letzten Versuch zu machen, das Ziel auf friedlichem Wege zu erreichen, habe ich in einem dem britischen Herrn Premierminister am 23. September übergebenen Memorandum für die Lösung des Problems konkrete Vorschläge gemacht, die inwischen der Öffentlichkeit bekanntgegeben sind. Nachdem die tschechoslowakische Regierung sich vorher der britischen und französischen Regierung gegenüber bereits damit einverstanden erklärt hatte, daß das sudetendeutsche Siedlungsgebiet vom tschechoslowakischen Staat abgetrennt und mit dem Deutschen Reich vereinigt wird, bezwecken die Vorschläge des deutschen Memorandums nichts anderes, als eine schnelle, sichere und gerechte Erfüllung jener tschechoslowakischen Zusage herbeizuführen.

Ich bin der Überzeugung, daß Sie, Herr Präsident, wenn Sie sich die ganze Entwicklung des sudetendeutschen Problems von seinen Anfängen bis zum heutigen Tage vergegenwärtigen, erkennen werden, daß die deutsche Regierung es machbar und weber an Geduld noch an aufrichtigem Willen zur friedlichen Verständigung hat fehlen lassen.

Nicht Deutschland trägt die Schuld daran, daß es ein sudetendeutsches Problem überhaupt gibt, und daß aus ihm die gegenwärtigen unhaltbaren Zustände erwachsen sind. Das furchtbare Schicksal der von dem Problem betroffenen Menschen läßt einen weiteren Aufschub seiner Lösung nicht mehr zu. Die Möglichkeiten, durch Vereinbarung zu einer gerechten Regelung zu gelangen, sind deshalb mit den Vorschlägen des deutschen Memorandums erschöpft. Nicht in der Hand der deutschen Regierung, sondern in der Hand der tschechoslowakischen Regierung allein liegt es nunmehr, zu entscheiden, ob sie den Frieden oder den Krieg will.

gez.: Adolf Hitler.

### Amerikas Ehrenschuld

Als Deutschland vor 20 Jahren im schwersten Ringen um seine Existenz stand, hat es auch die Völkerschaft eines amerikanischen Präsidenten erhalten und im Vertrauen darauf, daß die von Präsident Wilson damals aufgestellten 14 Punkte zur Verfestigung eines gerechten Friedens verwirklicht würden, die Waffen niedergelegt, um dann die furchtbare Enttäuschung in seiner Geschichte zu erleben, die die Ursache der Entwicklung der ganzen nächsten 20 Jahre bildete. Es wurde seinerzeit Deutschland viel versprochen. Heute kämpft Deutschland um nichts anderes als darum, daß jetzt wenigstens nachträglich einer jener 14 Punkte verwirklicht würde, nämlich das Selbstbestimmungsrecht der Völker. In dieser Situation kann es nur im gerechten Empfinden des amerikanischen Volkes liegen, wenn es erkennt, daß nun die Gelegenheit gekommen ist, alles zu tun, um mitzugeben, daß jene in seinem Namen gemachten Versprechungen wenigstens in diesem einen Punkt zur Tatsache werden. Damit würde Amerika eine Ehrenschuld gegenüber Deutschland abtragen.



# Benesch's Angst vor der Volksabstimmung

Toller tschechischer Vernebelungs- und Täuschungsversuch — Will die Tschechei sich um ihre Verpflichtungen denken?

Berlin, 23. September. Das Tschecho-Slowakische Presbüro hat zu dem deutschen Memorandum eine Erklärung veröffentlicht, die beartigt von Fehlern und Widersprüchen kragt, daß sie nur als ein toller Vernebelungsversuch oder ein Versuch einer absoluten Fälschung bezeichnet werden kann. Es ist notwendig, die tschechischen Behauptungen im einzelnen zu behandeln und klarzustellen.

1. In der tschechischen Erklärung wird behauptet, das deutsche Memorandum enthalte neue Vorschläge, die bei weitem den englisch-französischen Plan vom 19. September übersteigen. Diese Behauptung ist nicht nur von deutscher Seite, sondern auch von ausländischer Seite in den letzten Tagen hinreichend als unrichtig gekennzeichnet worden. Man darf hier nicht mit Zug und Reich den Beweis verlangen, in welchen Punkten denn das Godesberger Memorandum, das nur die Durchführung und Realisierung des Beschlusses des Abkommens bezweckt, über den englisch-französischen Plan hinausgeht. Die tschechische Erklärung beschränkt sich hier auf die ganz allgemeine Behauptung ohne jede Anfügung eines Beweises und spekuliert offenbar darauf, daß sich der größte Teil der Menschheit nicht die Mühe machen würde, beide Dokumente zu vergleichen und die Wahrheit festzustellen.

2. In der tschechischen Erklärung wird die Abtretung des Sudetenlandes als eine Verletzung der Lebensmöglichkeiten der Tschecho-Slowakei bezeichnet. Es ist allgemein bekannt, daß der Reichstum der Tschecho-Slowakei in Innerböheimen liegt und die Sudetenlandschaft Randgebiete arme Bauerngebiete mit lagem Boden und veredeltem Industriegebiet darstellen. Wie soll der englisch-französischen Plan realisiert werden, wenn gleichzeitig die sudetenländischen Gebiete nicht abgetrennt werden? Wie will die tschechische Regierung ihre an Paris und London gegebene Zusage in die Tat umsetzen, wenn sie auf die sudetenländischen Gebiete andererseits nicht verzichtet?

3. In der Erklärung wird davon gesprochen, daß das deutsche Memorandum keine Garantien für die neuen tschechischen Grenzen enthalte. Deutschland hat es unmissverständlich und deutlich ausgesprochen, daß es keine Tschechen in seinen Grenzen haben will und nach Festlegung der neuen Grenze auf Grund der Volksabstimmung keine territorialen Forderungen mehr in Europa und damit auch an die Tschecho-Slowakei hat. Es hat ferner zum Ausdruck gebracht, daß es die Grenzen der Tschecho-Slowakei nur gemeinsam mit Polen und Litauen garantieren könne, weil es nicht in der Lage sei, allein eine Garantie für die heutigen Grenzen der Tschecho-Slowakei gegenüber Polen und Litauen zu übernehmen, die große Teile dieser beiden Nationen beiseite für die diese Völker die gleichen Forderungen aufgestellt haben, die Deutschland im englisch-französischen Vorschlag bereits zugebilligt wurden. Deutschland hat sich auch den von Wilson proklamierten Grundsatz des Selbstbestimmungsrechtes geteilt und ist nicht bereit, diesem Grundsatz dadurch entgegenzuhandeln, daß es unannehmliche Grenzen der Tschecho-Slowakei anderen Ländern gegenüber garantiert.

4. In der Erklärung wird weiter ausgesprochen, daß Deutschland angeblich kein tschechisches Gebiet fordere und verlange. In der Rede des Führers vom 26. September heißt es: „Jenes Gebiet, das dem Volke nach deutsch ist und seinem Willen nach zu Deutschland will, kommt zu Deutschland, und zwar nicht erst dann, wenn es Herrn Benesch gelungen sein wird, vielleicht eine oder zwei Millionen Deutsche angetrieben zu haben, sondern jetzt und zwar sofort! Ich habe hier keine Grenze gewählt, die auf Grund des seit Jahrzehnten vorhandenen Materials über die Volks- und Sprachverteilung in der Tschecho-Slowakei gerichtet ist. Trotzdem aber bin ich gerechter als Herr Benesch und will nicht die Macht, die wir besitzen, ausnützen. Ich habe daher von vornherein festgelegt: Dieses Gebiet wird unter die deutsche Oberhoheit gestellt, weil es im wesentlichen von Deutschen besiedelt ist, die endgültige Grenzziehung jedoch überlasse ich dann dem Votum der dort befindlichen Volksgenossen selbst. Ich habe also festgelegt, daß in diesem Gebiet dann eine Abstimmung stattfinden soll, und damit niemand sagen kann, es könnte nicht gerecht zugehen, habe ich das Statut der Selbstbestimmung als Grundlage für diese Abstimmung gewählt. Ich bin nun bereit und war bereit, meinestwegen im ganzen Gebiet abstimmen zu lassen. Allein dagegen wandten sich Herr Benesch und seine Freunde. Sie wollten nur in einzelnen Teilen abstimmen lassen. Gut, ich habe hier nachgegeben. Ich war sogar einverstanden, die Abstimmung durch internationale Kontrollkommissionen überprüfen zu lassen. Ich ging noch weiter und stimmte zu, die Grenzziehung einer deutsch-tschechischen Kommission zu überlassen. Herr Chamberlain meinte, es sei nicht eine internationale Kommission sein könnte. Ich war auch dazu bereit. Ich wollte sogar während dieser Abstimmungszeit die Truppen wieder zurückziehen, und ich habe mich heute bereit erklärt, für diese Zeit die Britische Legion einzuladen, die mit dem Angebot machte, in diese Gebiete zu gehen und dort Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten. Und ich war dann fernerhin bereit, die endgültige Grenze durch eine internationale Kommission festlegen zu lassen und alle Modalitäten einer Kommission zu übergeben, die sich aus Deutschen und Tschechen zusammensetzt.“

Man kann angesichts dieser unmissverständlichen Erklärung des Führers nur die Dreißigkeit bewundern, mit der von tschechischer Seite die Behauptung wiederholt wird, Deutschland fordere tschechische Gebiete, und fragen: Fürchtet die Tschecho-Slowakei das Votum des Volkes? Steht das System Benesch schon auf so schwachen Füßen, daß es befürchten muß, ein großer Teil der Tschechen werde bei der Abstimmung etwas für Deutschland stimmen?

Am die tschechischen Behauptungen glaubhaft zu machen, operiert die Erklärung mit Zahlen, die schon deswegen völlig unrichtig sind, weil die endgültige Grenzziehung ja durch eine internationale Kommission auf Grund des Abstimmungsergebnisses vorgenommen werden soll. Dabei spielen die von den Tschechen angegebenen Zahlen, deren Richtigkeit übrigens von deutscher Seite energisch

bestritten wird, überhaupt keine Rolle, weil das Volk selbst sein Votum abgeben und über sein Schicksal entscheiden soll.

Wenn so viele Tschechen im Sudetenland wohnen, wie in der tschechischen Erklärung behauptet werde, dann muß die Abstimmung zwangsläufig zu einem grandiosen tschechischen Wahlsieg führen. Fürchtet die Tschecho-Slowakei diesen Wahlsieg? Er könnte doch als moralischer Erfolg der Prager Regierung zur Stärkung ihrer Autorität dienen. Warum sucht sie ihm dann mit allen Mitteln zu entgehen?

5. Wenn im Zusammenhang damit die Befürchtung ausgesprochen wird, es könne eine tschechische Minderheit zu Deutschland kommen und entnationalisiert werden, ohne daß für diese Minderheit Garantien gegeben sind, so muß die Prager Regierung darauf hingewiesen werden, daß Entnationalisierungen bisher nur im sudetenländischen Lande vorgenommen worden sind. Dort wurde von tschechischer Seite der Versuch gemacht, die Deutschen zu Hunderttausenden zu entnationalisieren.

Deutschland hat erst seit dem Ausbruch des Weltkrieges eine geringe tschechische Minderheit in seinen Grenzen, und zwar in Wien. Der Minderheitenrat, der dieser Minderheit zuteil wird, kann wohl als der musterhafteste bezeichnet werden, den es in Europa gibt. Diese Minderheit hat alle Freiheiten, die überhaupt eine Minderheit erhalten kann: Eigene Schulen, eigene Kindergärten, eigene Klubs, völlige Freiheit der Sprache. Sie ist sogar vom Militärdienst befreit, während z. B. die Deutschen in der Tschecho-Slowakei gegen ihr eigenes Volk als Soldaten kämpfen. Die Tschecho-Slowakei hat also allen Anlaß, Vergleiche dieser Art zu scheuen.

6. Die Erklärung legt dar, daß durch die Abtretung des Sudetenlandes wirtschaftliche Zusammenhänge beschränkt und wichtige Teile der tschecho-slowakischen Wirtschaft ihr genommen würden. Grenzveränderungen bringen immer Trennungen von Wirtschaftszusammenhängen. Das war auch 1918 so, ohne daß damals Herr Benesch danach gefragt hätte, ob z. B. die Abtretung der Slowakei von Ungarn seit Jahrzehnten bestehende Wirtschaftszusammenhänge zerrisse. Grenzveränderungen ohne Zerrischung von Wirtschaftszusammenhängen hat es in der Welt noch nie gegeben und wird es auch nie geben. Es muß hier die Frage erhoben werden, wie Herr Benesch sich dann bei seiner Zustimmung die Abtrennung der sudetenländischen Gebiete denkt, ohne daß Wirtschaftszusammenhänge geändert und der Anteil der Sudetenländer an der Volkswirtschaft mit abgetrennt wird. Diese Wirtschaft wurde von den Sudetenländern geschaffen und von den Tschechen ruinert.

Das sudetenländische Gebiet ist heute ein einziger Industrie-Friedhof, dessen Wert zu betonen Herr Benesch schlecht versteht. Es ist wohl bekannt, daß das sudetenländische die größte Arbeitslosigkeit in der Tschecho-Slowakei, das größte Massenelend, die größte Kindersterblichkeit, die größte Verbreitung der Tuberkulose, die größte Zahl der Selbstmorde und die größte Zahl der Todesfälle durch Unterernährung aufzuweisen hat.

Will Herr Benesch diese Kaufmännerei und physische Vernichtung des sudetenländischen noch länger fortsetzen, weil er so außerordentlich Wert auf den Wirtschaftsanteil des sudetenländischen legt? Die Sudetenländer haben im übrigen genau wie alle anderen Staatsangehörigen ihre Steuern gezahlt und damit Staatsbeiträge mitgeschaffen und erhalten.

7. Straßen und Eisenbahnen würden durch

die neue Grenzziehung zerrissen: so argumentiert Herr Benesch. Wie will Herr Benesch die an England und Frankreich freiwillig gegebenen Zusagen erfüllen, ohne daß Straßen und Eisenbahnen aus dem sudetenländischen Gebiet herausgerissen werden? Will er künstliche Straßen und Eisenbahnen aus dem sudetenländischen Gebiet herausreißen und territorial machen, oder welche anderen Pläne hat Herr Benesch sonst? Das Memorandum sieht auch für solche Fälle deutsch-tschechische Vereinbarungen vor. Im übrigen ist die Behauptung, die Verbindung von Prag nach den südlichen Gebieten der Tschecho-Slowakei würde durch die Abtrennung der sudetenländischen Gebiete zerrissen, falsch. Die Eisenbahnlinie über Braunau, wo die Tschechen mit einem sicheren Abstimmungsergebnis rechnen, nach dem Osten bleibt für alle Fälle tschechischer Besitz. Wie weit andere Eisenbahnlinien zerschritten werden, kann erst die Volksabstimmung zeigen. Die internationale Kommission würde darüber zu befinden haben. Aber auch dann wäre eine Korridorverfechtung möglich, wie er auch bisher schon stielweise über Reichsgelände besteht.

8. Die Tschecho-Slowakei verliere ihre natürlichen Gebirgsregionen? Liegt in der tschechischen Erklärung zu lesen. In diesen Gebieten aber wohnen die Sudetenländer. Wie soll der englisch-französischen Plan realisiert werden, wenn die Gebirgsregionen, also das sudetenländische Zielungsgebiet, nicht abgetrennt werden kann?

9. Zum Schluß der Erklärung wird nochmals ausgesprochen, daß die Tschecho-Slowakei nach Abtretung des Sudetenlandes Deutschland auf Gnade und Ungnade ausgeliefert sei. Demgegenüber steht die verbindliche deutsche Erklärung, die der Führer in seiner Rede vom 26. September nochmals hervorgehoben hat, daß Deutschland keine tschechischen Gebiete und Tschechen in seinen Grenzen zu haben wünscht. Letzteres also die nach der Abstimmung bestimmten Grenzen zwischen Deutschland und der Tschechei als endgültig betrachtet. Die tschechische Erklärung von der angeblichen Auslieferung der Tschechen an Deutschland ist also offenbar nur dazu bestimmt, in ununterrichteten Kreisen Stimmung zu machen und Mitleid zu erregen.

Zusammenfassend muß folgendes festgestellt werden: Wenn es noch eines Beweises bedürft hätte, daß Herr Benesch England und Frankreich schimpflich belogen und hintergangen hat, als er den englisch-französischen Plan auf Abtretung des sudetenländischen Gebietes annahm, so ist diese tschechische Erklärung der schlüssige Beweis dafür. Sie zeigt in jedem einzelnen Punkt, daß die Tschecho-Slowakei niemals willens war und willens ist, die Verpflichtungen aus dem englisch-französischen Plan zu erfüllen, sondern mit allen Mitteln versucht, sich um die Erfüllung dieser Pflichten herumzudrücken. Daraus ergibt sich auch, daß die an England und Frankreich gegebene Zusage nur dazu bestimmt war, der Tschecho-Slowakei ein Alibi zu beschaffen und der Welt den Eindruck des guten Willens der Tschecho-Slowakei vorzutäuschen, um dann mit allen Ausflüchten, die es überhaupt gibt, der eingegangenen Verpflichtung zu entgehen und die Schuld dafür Deutschland zuzuschreiben, das seinen unabhängigen Rechtsanspruch auf die Sudetenländer und ihre Heimat nicht abgeben will.

Die tschechische amtliche Erklärung ist in diesem Augenblick von so unangehört geschichtlicher Bedeutung, daß die deutsche Öffentlichkeit nicht darauf verzichten kann, eine klare und unmissverständliche Stellungnahme dazu von den Führern zu fordern, denen die Tschecho-Slowakei bereits seine Zusage gemacht hatte und die heute moralisch für die Durchführung dieser Zusagen mit ihrer nationalen Ehre haften.

## MG.-Feuer über die Reichsgrenze

Klingenthal, 27. September. Die Salzung des unweit der Grenze bei Klingenthal liegenden tschechischen Militärs wird immer herausfordernder. In der Nacht zum Dienstag, vor allem kurz nach der Führer-Rede, war in kurzen Abständen Gewehr- und Maschinengewehrfeuer zu hören. Die Angeln flogen über die Grenze auf reichsdeutsches Gebiet nach Klingenthal herüber. An Bäumen und an einem Wohnhaus in Unter-Klingenthal wurden Dienstag früh Einschüsse festgestellt. Selbst bis in die Stadtmitte gelangten Geschosse. Maschinengewehr-Angeln trafen einen vor dem Rathaus stehenden Baum, als auf dem Marktplatz zahlreiche Volksgenossen zu einer Feier versammelt waren. Am Montag gegen 23.30 Uhr geriet ein Reichsdeutscher auf der Bergstraße in Klingenthal, die parallel zum Grenzbach geht, in tschechische Feuer. Sie mußten hinter Gebäuden Schutz suchen.

### Deutsches Zollhaus von Tschechen belagert

Durch tschechisches Militär, das sich auf tschechischem Gebiet oberhalb der Adolf-Hitler-Bergstraße und am Untermittelsberg Maschinengewehrfeuer gebaut hat, wird seit Montagabend fortlaufend reichsdeutsches Gebiet beschossen. Das Ganze gleicht einer gegen das deutsche Zollhaus in Schömberg gerichteten Belagerung. Fußgänger und Fahrzeuge können die Landstraße zum deutschen Zollhaus nicht mehr benutzen. Sobald sich auf reichsdeutschem Gebiet auf der Straße nur irgend etwas bewegt, wird dieses Gebiet von dem tschechischen Militär unter Feuer genommen. An der sich im Bau befindlichen Adolf-Hitler-Bergstraße mußten die Bauarbeiten eingestellt werden, weil die Straße von einem schweren Maschinengewehr beschossen wurde. Durch die unheimliche Schießerei des tschechischen Militärs wurde in der Nacht zum Dienstag auf deutschem Gebiet ein reichsdeutscher Grenzbewohner durch einen Kopfschuß getötet.

Der unbelagerte Zollhaus im Mergental überfiel am Dienstag in der Morgendämmerung in Warnsdorf einen sudetenländischen Ordner, der unbewaffnet von seiner Nachtwache nach Hause kam, und brachte ihm mehrere schwere Messerwunden in den Rücken bei. Der kommunistische Flüchtling, eine Suchaktion wurde durch das Verhalten des tschechischen Militärs, das seit den frühen Morgenstunden in zwei Kraftwagen durch die Stadt patrouillierte, unmöglich gemacht.

In der Nähe von Warnsdorf hat sich ein blutiger Zwischenfall ereignet, der für die nervöse Schicksalslosigkeit der tschechischen Soldaten bezeichnend ist. In der Nacht riefen kommunistische Banden vom Wald her gegen Georgenthal vor und eröffneten auf den Ort wütendes Maschinengewehrfeuer. Zur gleichen Zeit rückte von der Warnsdorfer Seite der tschechische Finanzwachmannschaft und Soldaten an, die in den kommunistischen Mänteln des sudetenländischen Freikorps vermaschelt und daher das Feuer der kommunistischen Banden erwiderten. Durch diesen Irrtum wurden zwei Finanzier und ein kommunistischer Soldat getötet.

### Auf der Flucht den Vater verloren

Zwei junge sudetenländische, Hans und Gerhard Langner aus Troppan, die mit einem Flüchtlingssatz am Dienstag in Dresden anliefen, schilderten im „Dresdener Anzeiger“ ihre abenteuerliche Flucht, bei der sie ihren Vater verloren haben. Im den Tschechen zu entgehen, verließen sie mit dem Motorrad zu entkommen. In einem Wald in Richtung Leobschütz wurden sie plötzlich angegriffen und sofort beschossen. Ihr Vater, der auf dem Sozius des Motorrades saß, stürzte von den Schüssen getroffen zu Boden. Der Versuch, ihm zu helfen, kam zu spät, er mußte tot zur Erde gelassen werden.

### In voller Uniform über die Grenze

Der Flüchtlingstrom hält an  
Friedland, 27. September. Der Flüchtlingstrom aus dem sudetenländischen Grenzgebiet hielt unermüdet an. Obwohl von den tschechischen Grenzstellen auch am Dienstag dem Uebertritt von Flüchtlingen fast überall große Schwierigkeiten und Hindernisse in den Weg gelegt wurden, sind allein in den an Schlesien angrenzenden Gebieten bis Dienstagabend 8200 Flüchtlinge über die Grenze gegangen, darunter bei Friedland allein 1600. Da die tschechischen Militärbehörden seit einigen Tagen zur Aushebung der Pferde bei den sudetenländischen Bauern übergeben, kommen auch an diesem Grenzabschnitt viele Bauern mit ihren Pferden über die Reichsgrenze. In einigen Fällen schoß das tschechische Militär auf sie. Es mehren sich weiter die Fälle, in denen sudetenländische, die in der Tschecho-Slowakei zum Berufsdiener eingezogen waren, die deutsche Grenze in voller Uniform und Ausrüstung überschritten. Dienstag vormittag trafen in Friedland, freudig begrüßt, nach fünfjähriger Freifahrt zwei sudetenländische Soldaten aus der Gegend von Königgrätz ein. Ihre Waffen lieferten sie den deutschen Behörden ab; sie haben sich dem sudetenländischen Freikorps zur Verfügung gestellt.

## Frauen bis zum Wahnsinn mißhandelt

Knaben und Greise wurden bei Nacht verschleppt — Tschechen nahmen deutsche Lokomotiven

Eigenbericht der NS-Press

K. Sing, 27. September. Wie Flüchtlinge berichten, die die Grenze überschritten, hat der Terror der tschechischen Soldateska in den Gegenden um Budweis und Krumau unvorstellbare Ausmaße angenommen. Die gesamte männliche Bevölkerung, die nicht rechtzeitig geflüchtet ist, wurde in der letzten Nacht aus den Häusern geholt und ins Landesinnere verschleppt. Knaben von 14 Jahren und Greise von 65 Jahren befanden sich darunter. Aber auch viele Frauen von geschätzten sudetenländischen sind gefesselt auf Autos geladen und ins Innere des Landes gebracht worden. Es kam dabei zu den herzerweichendsten Szenen, da diese Frauen ja selbst von ihren Kleinkindern mit brutaler Rücksichtslosigkeit weggerissen wurden. Viele Kinder sind jetzt völlig hilflos einer ungewissen Zukunft auf den verlassensten Gehöften preisgegeben. Die Flüchtlinge berichten, daß einige der verschleppten Frauen bereits bei ihrem Abtransport infolge der unmenslichen Behandlung wahnsinnig wurden.

### Tschechische Artillerie geschwächt

Diese brutale Zwangsrekrutierung von Deutschen, die von Haus zu Haus durchgeführt wurde, begründet die Flüchtlinge vor allem mit der ohnmächtigen Wut der Tschechen, die sie deshalb empfinden, weil durch die Flucht der wehrfähigen deutschen Männer die tschechische Artilleriewaffe sehr stark in Mitleidenschaft gezogen worden ist. Ganze Artillerieabteilungen der tschechischen Armee sollen durch die Flucht der deutschen Bedienungsmannschaften und die Nichtbefolgung des Einberufungsgebots durch die deutschen Reservisten nicht vorrückenstufungsfähig besetzt sein, denn gerade bei der tschechischen Artillerie bestand ein hoher Prozentsatz der Soldaten und Ausgebildeten aus Sudetenländern.

In Pesth Delenice, das einst vom

deutschen Grund abgetrennt werden mußte und wozu die Tschechen während ihrer 20-jährigen Gewalt Herrschaft Hunderte von Tschechen aus dem Innern des Landes geschickt hatten, herrscht Friedlosigkeit. Die deutschen Einwohner sind sämtlich über die Grenze nach Gmünd geflüchtet, während die Tschechen mit Sonderzügen in das Innere der Tschecho-Slowakei gebracht wurden.

### Frecher Raub

Vor Einstellung des Zugverkehrs nach dem Reich haben die Tschechen noch einen frechen Raub begangen. Auf tschechischem Boden befindet sich hier eine Eisenbahnwerkstätte, die von den früheren österreichischen Bundesbahnen benutzt wurde und ein Kanarienhof, der ebenfalls von der Reichsbahn benutzt wird. Dort fanden sieben reichsdeutsche Lokomotiven, die von den Tschechen widerrechtlich bei der Sperre des Zugverkehrs als Diebesgut in das Innere der Tschechei verschoben wurden.

### Sufarenstück eines Jungen

Außer dem regulären Militär will man aufstrebend auch die kommunistischen Verbrecherbanden einsetzen, denn sie wurden in Hermsdorf und Braunaun in staßlause Uniformen eingekleidet. Militärische Maßnahmen werden überall von einer neuen Terror- und Verhaftungswelle begleitet, der in Trautauun wohl angelegene Bürger zum Opfer fielen. Unter den Verhafteten befindet sich auch der Bürgermeister. Erwähnenswert ist das Sufarenstück eines 13-jährigen Jungen. Es gelang ihm, aus dem von Sudetenländern fast völlig verlassenem Ort Wiesen neun noch in den Ställen befindliche Pferde vor der Requirierung durch die Tschechen zu retten und heimlich über die Grenze zu bringen. Erst im letzten Augenblick wurde der tapfere Junge von tschechischen Soldaten bemerkt und beschossen, ohne jedoch getroffen zu werden.









### Nachforschungsstelle für Flüchtlinge

Der Leiter des Sudetendeutschen Hilfswerks teilt mit: Zahlreiche Anfragen von Angehörigen der sudetendeutschen Flüchtlinge, die über das Schicksal ihrer geflüchteten Angehörigen im Ungewissen sind, haben sich in der letzten Zeit um Auskunft über den Verbleib ihrer Verwandten an das Flüchtlings-Hilfswerk gewandt. Es wird hiermit bekanntgegeben, daß die Reichsleitung der NSD, eine Nachforschungsstelle für sudetendeutsche Flüchtlinge eingerichtet hat, die über alle in den Flüchtlingslagern anwesenden sudetendeutschen Flüchtlinge Auskunft zu geben in der Lage ist. Anfragen sind zu richten an die Reichsleitung der NSD, zu Händen des Parteigenossen T. Heiß, Berlin SW. 36, Wandlauer-Platz 48-51.

### Hast du schon ein Erntestrauchchen?

In diesen Tagen wird das kleine bunte Erntestrauchchen zum Kauf angeboten, das alljährlich zum Erntedankfest von Millionen Deutschen getragen wird. Dieses schmale Krautchen ist in den vergangenen Wochen im sächsischen Grenzland hergestellt worden. Es bedurfte des ganzen Einsatzes um diesen Industrieerzeugnis, der bei der Nachtübernahme zu 70 v. H. vor dem Ruin stand, wieder hochzubringen. Mit dem Erntestrauch sind etwa 20.000 Volksgenossen sechs volle Wochen beschäftigt gewesen. Auch in diesem Jahre bildet die Kehrre, das Wahrzeichen des täglichen Brotes, den überragenden Bestandteil des Strauchchens. Die bunten Mohr- und Kornblumen sind als Symbole landschaftlicher Schönheit unseres Vaterlandes beigegeben. Als Zeichen bedrückender Frucht-ernte gilt die Birne im Strauch. Und mit dem Weinlaub und der Weinbeere soll die Vielfältigkeit deutschen Erntegutes zum Ausdruck kommen.

### Alteisen verhandelt das Dorf

Wie gewinnen Kohlstoffe und das Dorfbild wird schöner

Im Verlaufe der Aktion „Das schöne Dorf“ wird es vom Amt „Schönheit der Arbeit“ dankbar begrüßt, daß die SA eine Sammelaktion für altes überflüssiges Eisen in die Wege geleitet hat. Diese Sammlung hat gerade auf dem Dorf zwei Ziele, die mit einem Arbeitsgang erreicht werden. Im Rahmen des Vierjahresplanes hat Hr. Hermann Göring es fertig bekommen, die heimische Erzförderung so zu steigern, daß heute Deutschland — vor Amerika — als ergründendes Land an der Spitze aller Länder marschiert! Das ist gut und schön — und trotzdem kein Grund, vorhandenes Rohmaterial auch in kleinsten Mengen verkommen zu lassen. Der deutsche Landmann hat ja im Kampf um die Nahrungssicherheit auch nicht gelagt: auf den halben Zentner Getreide kommt es nicht an, der kann verderben!

Mit der gleichen Verantwortlichkeit muß die Sammelaktion der SA unterstützt werden. Weg mit altem überflüssigen Eisen aus dem Dorf! Erhält die häßlichen Eisenkäuze durch diesen überflüssigen Schrott? Sehr gut die Friedhöfe durch häßliche wertvolle Dinge soll man natürlich niemals in falsch verstandener Bildnerlei vernichten. Aber es gibt bestimmt auf jedem Friedhof Grabmäler, Einfassungen usw., die den Ruhestat älterer Toten höchstens häßlich machen. Es hat bestimmt mit Viecht nichts zu tun, wenn ein Friedhof wie eine Altfisenhandlung aussieht!

Und noch etwas: die uralten Schuttplätze und Müllhaufen nicht vergessen! In einem Dorf sind bei einer dahingehenden Untersuchung viele Zentner Alteisen gefunden worden. Es ist eine leichte Aufgabe, die ungeheure Menge an Alteisen auszurechnen, wenn in allen deutschen Dörfern ähnliche „Funde“ gemacht werden. Es lohnt sich

auch, in jedem einzelnen Haushalt einmal eine richtige „Inventur“ zu machen. Bestimmt sind auf jedem Hofe zerbrochene Gefäße oder Ecken, abgenutzte Reifen von Wagenrädern oder gebrochene Wagenachsen zu finden. Weist liegen diese Gegenstände in irgendeinem Winkel oder Schuppen nutzlos herum und werden vom Hof gefahren. Außer dem verschütten sie den Hof wirklich nicht und sind oft genug darüber hinaus Gefahrenquellen für Unfälle.

Es gilt, zwei Fliegen mit einem Schlag zu treffen. Es werden Annahmen überflüssigen alten Eisens für die Volkswirtschaft wieder nutzbar gemacht und dann wird durch das Verschwinden des alten Eisens das Dorf an Schönheit gewinnen. Es soll niemand sagen, bei uns lohnt es nicht! Ein Zentner an jedem Hof und dies zehnmal wiederholt, ergibt einen Eisenhaushalt von 50 Eisenbahnmagnetonen! Und was ist schon ein Zentner! Es wird wirklich nicht viel Mühe kosten, bei einer gründlichen Säuberung das Ziel-los zu sammeln.

### Nachrichten, die jeden interessieren

#### Reubezeichnungen im Reichskriegerebund

Der Reichskriegereführer, H-Gruppenführer Generalmajor a. D. Reinhard, bestimmte, daß entsprechend der Bezeichnung Reichskriegereführer die Gliederungsleiter des RK-Wehrkriegerbundes, deren Dienststellen und die Gliederungen selbst vom 1. Oktober ab folgende Bezeichnungen zu führen haben: Landeskreisleiter (Dienststelle: Landeskreisleitung, Gliederung: Landeskreisleitung), Wehrkreisleiter (Dienststelle: Wehrkreisleitung, Gliederung: Wehrkreisleitung), Kreiswehrlagerleiter (Dienststelle: Kreiswehrlagerleitung, Gliederung: Kreiswehrlagerleitung), Kreiswehrlagerleiter (Dienststelle: Kreiswehrlagerleitung, Gliederung: Kreiswehrlagerleitung), Kreiswehrlagerleiter (Dienststelle: Kreiswehrlagerleitung, Gliederung: Kreiswehrlagerleitung).

#### Heilverschiebung der NSD

Mahgebend für die Bewältigung einer Heil- fur ist der Gesichtspunkt, daß durch ein Heilverfahren Arbeitsschicht erhalten oder wiederhergestellt werden kann, daß eine Mutter ihren Kindern leistungsfähig erhalten bleibt oder in anderen Fällen eine drohende Invalidität verhindert oder hinausgeschoben wird. Weiterhin werden für bewährte Kämpfer der Bewegung Heilverfahren durchgeführt, die sonst als ausfallslos abgelehnt würden und gewissermaßen eine Danksaktion darstellen. Für alle Heilverfahren gilt der Grundsatz, daß in erster Linie die geistlichen Räte zur Leistung herangezogen werden und dann erst die NSD eintritt.

#### Gesellschaftliche Ergebnisse

Da nach nationalsozialistischen Grundsätzen das Erbrecht nach Möglichkeit die Familienbindung und den Ansehen zu fördern soll, mußte der Erbrechtsausschuss der Akademie für deutsches Recht die Frage prüfen, ob der Ansehen in der gesellschaftlichen Erbfolge zu berücksichtigen sei. Der Ausschuss hat nach ausführlichen Beratungen die Zurücklegung des Ansehens abgelehnt.

#### Die Familien-Kurzchronik

Als Ergänzung zum Ahnenpaß wird jetzt eine Familien-Kurzchronik vorgelegt. Die Eintragungen im Ahnenpaß besitzen lediglich die Bedeutung einer Zusammenstellung der urkundlichen Nachweise über die Abstammung. Die Familien-Kurzchronik geht weiter und will den Ahnenpaß durch erbbiologische, bevölkerungspolitische und andere Auszeichnungen ergänzen. Dadurch soll, wie es in dem Vorwort heißt, eine Vertiefung des im Ahnenpaß urkundlich festgelegten Sippenständlichen Materials erfolgen.

#### Ablieferungspflicht für Angorafasintwolle

Im Inland angefallene Angorafasintwolle darf nur von der Reichswollverwertung G. m. b. H. in Berlin oder deren hierfür eingeleiteten Verkaufsstellen in den Verkehr gebracht werden. Alle Angorafasinthalter sind verpflichtet, die bei ihnen angefallene Angorafasintwolle, soweit sie nicht nachweisbar im eigenen Betrieb verwendet wird, der Reichswollverwertung oder ihren Sammelstellen anzuliefern.

### Deutscher Wein zur Vermut-Herstellung

Nach einer Bekanntmachung der Hauptvereini- gung der deutschen Weinbauwirtschaft sind bis auf weiteres bei der Herstellung von Vermut- weinen deutsche Herkunft in einem An- lante von mindestens 5 Prozent der verzollten Menge Auslandswine zu verarbeiten. Bisher bestand die Verpflichtung mindestens 15 Prozent deutsche Weine zu verarbeiten.

### Sparaktion für den Adg-Wagen

Der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP, Bernhard Röhrer, wendet sich in den Mitteilungen der Kommission „Die wirtschaftliche Parole“ gegen den Versuch über- mütiger oder unbedarfter Kreise, auf der Sparaktion zum Adg-Wagen herleiten zu wollen, daß der Kampf gegen das Borg- unswesen gegen eine solche Finanzierung spreche. Dr. Weh habe ausdrücklich angekündigt, daß nach Ansetzung von 75 v. H. der Kauf- summe eine Zuteilungsummer auf den Adg- wagen ausgegeben werde.

### Was es nicht alles gibt

„Nur 75 Kinder!“ Einen Ehrgeiz besonde- rer Art bewies ein 82- jähriger ägyptischer Kaufmann, als er seinen die 31. Frau nahm. Es war ihm nämlich nicht um die Frau allein zu tun, obwohl man dies bei der Schönheit des erst 16 Jahre alten Mädchens verstehen könnte. Er hat vielmehr vor, die Zahl seiner Kinder auf — hundert zu bringen. Er eifert damit dem Bei- spiel seines Vaters nach, der 75 Kinder ge- zeugt hatte. Da er Mohammedaner und da- zu sehr wohlhabend ist, kann er sich ja den Luxus mit den 31 Frauen erlauben. Drei Frauen wohnen bei ihm in Kairo, die übrigen verstreut im ganzen Land. Er hatte es sich zur Pflicht gemacht, an jedem Ort, wo er geschäftlich zu tun hatte, eine Frau zu neh- men. Er wollte dem Lande so viel Kinder schenken, wie er konnte. Nun sind aber die drei Frauen in Kairo schon zu alt geworden, um Kinder zu bekommen, und die übrigen 27 im Lande kann er jetzt auch nicht mehr besuchen, da ihn die Geschäftstreffen zu sehr anstrengen. So hat er sich also erfaßt, ein recht junges und gesundes Mädchen zu ehelichen, das ihm zu seinen 75 Kindern, die er bereits hat, noch weitere 25 schenken soll. Es ist wohl anzunehmen, daß der alte Herr es nicht mehr so weit bringt. Aber der Mut und der Ehrgeiz sind doch zu bewundern, und dieser Auffassung hat jetzt auch das Ge- richt entsprochen, als es den Entmündi- gungsantrag ablehnte, den die Kinder stel- len, als ihr alter Herr nun die 31. Frau nahm...

### Wo kommen nur die Australier kämpft vielen Stalpe her?

nicht nur gegen die unübersehbaren alles vernichtenden Heere der Karnadel, sondern muß sich auch gegen einen Kremswohner, den wilden Hund Dingos wehren. Der Dingo hat früher die Schäferherden, den Reich- tum Australiens, stark verringert. Jetzt ist er an vielen Stellen ausgerottet. Doch sind in manchen Distrikten, so vor allem in Süd- australien, die Farmer auch heute noch ständig auf der Wacht vor dem Wildhund, und ein Gehirne für jeden abgelieferten Stalpe eines Dingos den Betrag von sieben Schilling und sechs Pence der aus einem aus den Steuern der Schafbesitzer zusam- menkommenen Fonds zu zahlen ist. Nun hoffte man, mit den Jahren die Zahl der Wildhunde verringert zu sehen. Aber merkwürdigerweise scheint das Gegenteil der Fall zu sein. Jahr für Jahr werden mehr Stalpe abgeliefert, und die auf diese Weise gewon- nenen „Einnahmen“ der Farmer steigen schon bedenklich hoch. Hat nun die Gefahr in die-

In der NSD finden sich die Stärken zu einer Gemeinschaft zu sammeln um als Schildträger vor dem Leben des Volkes zu stehen.

sen Bezirken so stark zugenommen? Dann müßte es dort schon gar keine Schafe mehr geben. Das entspricht jedoch nicht den Tatsachen, und so hat man eine eingehende Untersuchung angeleitet. Dabei kam heraus, daß die meisten Stalpe aus den Eingeborenen-Reserven herkommen und daß die Schwarzen vermutlich die Dingos eigens zu dem Zwecke züchten, um ihre Stalpe einmal an die Regierung verkaufen zu können. Bei- der ist die Kopfhaute eines gezüchteten von der eines wilden Dingos nicht zu unterscheiden, und so weiß man vorläufig nicht, welche Maßnahmen man in Zukunft treffen soll.

### „Verzauberte Wie oft lobt man etwas, was „verzaubert“ ist, was

schon längst davon und wünscht sich, die Erde öfter als Märchen verkleidet zu sehen. Die Einwohner von Fort Erie in Kanada hatten nun Gelegenheit, einige Tage lang ihre ganze Umgebung, sie selbst einbezogen, verzaubert zu sehen. Die umwob- lichen Dinge paßten, und da sich die an- wohnenden Zauberkünstler gegenseitig zu über- bieten suchten, gingen den Bürgern von Fort Erie nachgerade die Augen über vor Staunen. Da kam zum Beispiel ein fremder Mann des Weges, nahm einem häßlich den Hut vom Kopf und zog ein Kaninchen daraus hervor. Mandmal war es auch ein Turtel- täubchen. Die Autofahrer wußten schon über- haupt nicht, was sie von der ganzen Mas- cere halten sollten, denn ihnen kamen Wagen entgegen, deren Fahrer beide Augen durch diese Bandagen verbunden hatten und auch das Steuer sich selbst zu überlassen schienen. Jedenfalls rauchten sie in aller Ge- mütslichkeit und hielten die andere Hand am dem Wagen herum. Oder an den Land- stellen: Ein Zauberer machte sich den Spieß unter den Räderhauben fremder Autos end- lose Schlangen warmer Wärschen hervor- wachen. Die Welt war durcheinander gerot- tet und stand Kopf. Und nun zeigte es sich, daß ein einfaches sterbliches Gemüt der jähren Wechsel von der irdischen Wirklichkeit zum Märchenlande nicht so einfach vertritt. Jedenfalls begannen die Einwohner von Forterie heftig gegen den Infinit zu protestieren, den sich die Herren Zauberer mit ihnen erlaubten. Und die Behörden der Stadt waren ganz auf ihrer Seite. So wurde denn den beruflichen Zauberkünstlern, die zu einem Kongreß hier zusammengekommen waren, geboten, ihre Künste nur in geschlossenen Räumen auszuüben. Und dabei blieb es denn auch.

## Bogohl

Münchener Kriminalroman von Hans Klingenstein  
Arbeiterrevue durch Verlagsanstalt Hans. Regensburg.  
3. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Da zog Renner lachend seine Schnupftabakdose und reichte sie Eibls hin: „Da schnupf, Regimentskamerad! Und mach, daß Du zu Deiner Alten hinaufkommst, Du warst es net, Kindvieh, Marsch ab! Gute Nacht!“

Als Eibl draußen war, bemerkte er trocken: „Die Sache stimmt. Der Einbruch ist fixiert. Die Scheibe ist von innen herausgenommen, das Gitter ist von innen angefeilt und die Kräger, an den Stahlstäben sind von innen... Der muß uns schon für ausgewachsene Mondtälber angucken haben!“

„Aber die Spuren?“ fragte Baintner schüchtern.  
„Mumpst! Er hat Eibls Hauslatzchen angezogen, ist mit ihnen draußen vor dem Fenster zwei, dreimal auf- fällig im Sand herumgetappt, daß wir es ja nicht über- sehen, und hat die Schuhe dann voraussichtlich in seine Altkempe gesteckt. Ich wette hundert gegen eins, in der Mar drüben können wir sie morgen herausfischen!“

„Und der genagelte Herrenstiefel?“  
„Den nehmen Sie mit! Das ist er.“ — Renner gähnte. „Und wegen so einer Bogatelle, die jeder Anfänger in zwei Minuten erledigt, muß der Inspektor Renner nachts um zwölf anmarschieren... — Uebrigens nehmen Sie das Bild mit, das dort auf dem Schreibtisch steht.“

### II.

In diesem Augenblick klopfte es und bevor noch jemand „Herein“ rufen konnte, rief Eibl unter der Tür. Aber in welchem Zustand! Seine mächtige Gestalt schwankte wie ein Baum im Sturm, sein Gesicht war blaß und Schweiß- tropfen rannen auf der Stirn. Er bot den Anblick eines aus seiner Tätigkeitsruhe jäh aufgeschreckten Menschen.

„Herr... Herr Inspektor!“ röhnte er. Die Stimme war heiser und die großen Hände griffen nervös an der Hosennaht herum.

Renner meinte, er habe sich wegen seiner Stiefel noch nicht beruhigt und fuhr in an: „Was willst Du noch? Du warst es ja nicht.“

Doch Eibl schüttelte nur den Kopf und sang an zu stam- meln: „Im Keller unten hängt einer!“

Totenstille. Kein Atemzug. Die Augen der Männer hingen an Eibls Mund. Er wiederholte: „Im Keller unten an der Wand hängt ein Mann!“

„Im Keller? — Wir kommen doch eben aus dem Keller.“

„Ich mein im richtigen Keller, nicht bei den Tretern, sondern im Dampfheizungskeller.“

Renner, der schon auf die Tür losströmte, blieb auf ein- mal wieder stehen: „Halt, einen Augenblick! Eibl, erzähle, eins nach dem anderen. Was ist passiert?“

Eibl schluckte einige Male, strich sich mit der Hand über die Stirn, schloß die Augen, und seufzte: „Also, ich bin in in den Keller gegangen —“

„Was wolltest Du im Keller?“

„Meine Hauslatzchen suchen. Ich muß meine Haus- latzchen haben. Ich laß mir nichts nachsagen —“

„Red kein Blech, Eibl! Erzähle von Deinem Gehäng- ten!“ drängte Renner, und Eibl berichtete.

„Ich bin also in den Keller gegangen, wo die Dampf- heizung steht, weil ich dachte, da könnten meine Haus- latzchen sein, und da, grad wie ich hinter dem Kessel herum- schau, sehe ich meinen Schurz und meinen Kittel dort an der Wand hängen. Sie sind so komisch angehängt, grad als ob was drunter hänge. Ich denk, warum hängt denn dein Kittel und dein Schurz ausgerechnet hinter dem Kessel, wo er doch sonst vorn bei der Tür hängt? Ich schau hin, und mir gibts einen Ruck und es ist's mir grad, als ob mich einer mit dem Bierstichel auf den Kopf haut. Was ist denn das? — Da schauen ja unter dem Schurz ein paar Hosen heraus, dunkle, gestreifte Hosen, und wo die Hosen

anhören sind Füße und an den zwei Füßen sind zwei Schuhe!“

Eibl schnaufte und wurde noch um einen Grad blässer. Dann begann er wieder: „Ein paar Schuhe, Lackschuhe, klein, grad so zwei, drei Hand hoch über dem Boden sind sie und hängen mit den Spitzen nach unten, grad wie wenn sich einer aufgehängt hat. Da hab ich doch einen solchen Schreden bekommen, und es läuft mir eiskalt über den Buckel hinauf. Nix wie nauf! denk ich, und ich renn herauf und seht hin ich da!“

„Hast Du ihn denn nicht aufgedeckt, den Mann?“

„Ach? Net um eine Million. Da kam ja unsereiner aus der Aufregung gar nimmer heraus. Juchst der Einbruch, dann meine Stiefel, dann der tote Mann — keine zehn Gäh! hätten mich dazu gebracht, ihn aufzudecken.“

„Also, los in den Keller!“ kommandierte Renner. Sie riegen wieder die schmale Wendeltreppe hinab und be- traten den Borteller, wo der Gang geradeaus zu den Tretern führte.

„Rechts!“ rief ihnen Eibl zu, „die zweite Tür rechts ist's!“

„Sie ist zu.“ Renner rüttelte an der dritten, mit Eisen- blech beschlagenen Kolltür. Sie hatte einen festen Griff, aber trotzdem er mit beiden Händen zog, rührte sie sich nicht. „Sie muß abgeschlossen sein.“

„Sie hat ein Schnappschloß,“ jagte Eibl. „Wahrschein- lich habe ich sie vorher in der Aufregung zugehauen.“

„Also marsch! Schlüssel holen!“

Unterdessen hatte Renner sich gebückt und durch das Schlüsselloch gekaut, und auf einmal rief er die Männer an und flüsterte: „Auch! Es ist einer drinnen. Es brennt Licht darin, aber auf einmal ist es dunkel und geht wieder hell. Es muß einer zwischen mir und dem Licht vorbeigegangen sein.“

Dann erhob er sich. „Schauen Sie hinein, Baintner, und beobachtet Sie weiter. — Wo habe ich mein Besten?“

(Fortsetzung folgt.)

